Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 291 — Montag, 11. Dezember — 1944

Verstärkter deutscher Widerstand gegen Feinddruck

Abwehrkämpfe und Gegenstöße zwischen mittlerer Maas und dem Rhein — Angriffserfolge unserer Panzergrenadiere südwestlich von Faenza
Bolschewistische Durchbruchsversuche im Raum von Budapest gescheitert

Berlin, 11. Dezember. Harte, aber örtlich begrenzte Kämpfe an der Westfront und bei Budapest und erfolgreiche Gegenangriffe in Italien sowie zwischen Drau und Plattensee kennzeichneten am Sonnabend die Lage an den Fronten.

Vorstöße gegen die oberrheinische Tiefebene

Im Westen zieht die Saarlinie nach wie vor sehr starke feindliche Angriffe auf sich. Auch zwischen Saar und Rhein verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck. Sie versuchen zur Zeit auf dem ganzen Abschnitt zwischen Merzig, an der Saar und Hagenau in der oberrheinischen Tiefebene ihre zahlreichen einzelnen Vorstöße zu einem geschlossenen Ansturm in breiter Front gegen das Vorfeld unserer Westbefestigungen zusammenfließen zu lassen. Aber nur bei Saarlautern stehen sie bisher in Gefechtsberührung mit unseren Westwallbunkern. An den übrigen Abschnitten erschöpfen sie sich in Angriffen gegen Vorfeldstellungen oder die von uns zur Verteidigung mitbenutzten Anlagen der alten Maginotlinie. Der Hauptdruck des Feindes lag am Sonnabend bei Saarlautern, zwischen Saargemünd und Rohrbach und bei Hagenau. In dem schmalen feindlichen Brückenkopf beiderseits Saarlautern hat das Ringen die gleiche Härte wie in den schwersten Tagen der Schlachten bei Aachen angenommen. Ununterbrochen rollt das Artilleriefeuer und hämmern die Maschinengewehre.

Kämpfe im Schnee und Regen

In dem von dicken Flocken nassen Schnees aufgeweichten Gelände mahlen sich die Panzer über rauchende Häusertrümmer und auf den durch Granattrichter aufgerissenen Straßen vorwärts. Sie unterstützten den Abwehrkampf der Grenadiere, die immer wieder zu Gegenangriffen übergehen und im Nahkampf weitere Bunkergruppen bei Dillingen und Roden, dem nördlichen Vorort von Saarlautern, gegen verbissenen feindlichen Widerstand zurückgewannen. Trotz laufender Zuführung von Verstärkungen und sechsmaliger Wiederholung seiner Angriffe gegen einen einzigen unserer Sperrbunker blieb der Feind im wesentlichen auf seinen bisherigen schmalen Uferstreifen beschränkt. Auch südlich Saargemünd konnten die Nordamerikaner ihre Uebersetzstellen nicht zum tragenden Brückenkopf erweitern. Ihre Versuche, nach Norden vorzustoßen, um Saargemünd örtlich zu überflügeln, blieben vor der Maginotlinie im Feuer liegen. Die Angriffe bei Saargemünd standen im engen Zusammenhang mit den teilweise von frischen Kräften unternommenen Angriffen im Hügelland zwischen Saar und unteren Vogesen. Hier drücken feindliche Panzer stark gegen unsere Stützpunkte bei und westlich Rohrbach. Der verbissene Widerstand unserer Truppen beschränkte aber den Bodengewinn der Nordamerikaner auf wenige hundert Meter. Er kostet den Gegner insbesondere bei Straßenkämpfen in Rohrbach und Waldgefechten bei Lemberg sehr erhebliche Verluste.

Feind aus Hagenau hinausgeworfen

Als neuer Brennpunkt zeichnete sich am Sonnabend im Süden der Westfront der Raum von Hagenau ab. Nordwestlich der Stadt griffen die Nordamerikaner bei Reichshofen und südlich von ihr bei Bischweiler mit starken Kräften an. Aber nur der von Süden geführte Stoß konnte zunächst Boden gewinnen. Energische Gegenangriffe warfen den Feind aus Mufau und Kaltenhausen, zwei südlichen Vororten von Hagenau, wieder hinaus und hinderten ihn weiter östlich am Ueberschreiten der Moder. Fast an der ganzen Front zwischen Merzig und Straßburg ist somit die Aktivität des Gegners gewachsen. Das Auftauchen neuer Verbände und die Verstärkung des Artilleriefeuers lassen erkennen, daß unsere in diesem Abschnitt eingesetzten Truppen in der kommenden Woche vor harten Abwehrkämpfen stehen werden. Gegenüber dem Ringen zwischen der mittleren Saar und dem Oberrhein treten die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Westfront zur Zeit in den Hintergrund. Im Raum von Aachen zwangen unsere Truppen in einer Reihe erfolgreicher Gegenstöße den Feind, seine Angriffe auf vereinzelte Ziele innerhalb der Hauptkampflinie zu beschränken, während sie im südlichen Elsaß sowohl nordwestlich Colmar

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Er sprengte die Kreuzschanz-Schleuse des Hafens von Antwerpen. Oberleutnant MA. Prinzhorn (links), der mit neuartigen Kampfmitteln der Kriegsmarine die Kreuzschanz-Schleuse des Hafens von Antwerpen in die Luft sprengte, berichtet Kapitän z. S. Böhme über seinen erfolgreichen Einsatz. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schötteldreier.)

Schrittmacher des Bolschewismus

Der englische Premier einem Mißtrauensvotum sehr nahe

Stockholm, 11. Dezember. In den schwedischen Kommentaren zu der Unterhausaussprache über Griechenland wird festgestellt, daß Churchill hier zum erstenmal die Vertrauensfrage in einer außenpolitischen Angelegenheit gestellt habe und daß die von ihm erlangte Mehrheit die geringste ist, die er je auf eine Vertrauensfrage im Unterhaus erhalten hat. Von den 615 Mitgliedern des vollbesetzten Unterhauses nahmen nur 309 an der Abstimmung teil, und obgleich der Führer der Labour-Fraktion im Unterhaus, Greenwood, erklärt hatte, daß die Lage in Griechenland zwar wesentlich komplizierter sei, als sie Churchill dargestellt habe, daß die Labour-Abordnung aber den Mißtrauensantrag nicht unterstützen würden, sollen doch etwa 20 Mitglieder der Labour-Partei dafür gestimmt haben, man schätzt, daß rund 80 bis 100 Labour-Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Wenn ein schwedischer Berichterstatter aber meint, die Unterhaus-Aussprache vom Freitag habe die erste ernste Splitterung in der Churchill-Koalition gezeigt, so muß darauf hingewiesen werden, daß es sich hier nur um einen sehr verstärkten Druck der Linksparteien zugunsten ihrer Gesinnungsgenossen in Griechenland gehandelt hat, der auf Churchill ausgeübt wurde. In diesem Sinne kann auch diese Aussprache nicht etwa als eine Schwächung der diktatorischen Macht Churchills betrachtet werden, sondern nur als ihre Lenkung in die von den englischen und griechischen Bolschewisten gewünschte Richtung. Diese wissen jetzt also, daß ihre Freunde in England ihre Interessen gegenüber der britischen Regierung wahrnehmen und sie werden diesen Machtzuwachs entsprechend ausnutzen. Churchill selbst, der diesen bolschewistischen Aufstand in Griechenland durch seine auf falschen Voraussetzungen aufgebaute Europa-Politik hervorgerufen hat, dürfte dem auf ihn ausgeübten Druck keinen allzu großen Widerstand entgegensetzen, als Ergebnis kann man in Griechenland schließlich eine neue Koalitionsregierung mit verstärkter bolschewistischer Vertretung erwarten.

*

Die Auslieferung Europas an den Bolschewismus hat ihre wesentliche Stütze nicht nur in der britischen Abdankung und Machtlosigkeit, sondern auch in der von Washington proklamierten sogenannten „Nichteinmischungs"-Politik. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß nach dem Kriege in den meisten Ländern Osteuropas ein Ueberschwenken zum bolschewistischen System erfolgen werde. Darüber hinaus wird als Auffassung der Washingtoner Diplomatenkreise betont, daß fast alle europäischen Länder von den Strömungen, die jetzt bereits in verschiedenen Ländern zu Unruhen geführt hätten, verändert werden würden. In Washington sei man überzeugt, daß die amerikanische Politik diese umstürzlerischen Kräfte ohne Einmischung von außen wirken und die Veränderungen schaffen lassen müsse, die wahrscheinlich unvermeidlich seien. Auch der kommunistischen Bewegung gegenüber, wo sie als Waffe im Dienst der sowjetischen Außenpolitik benutzt werde, müsse diese Nichteinmischungspolitik zur Anwendung kommen. Damit proklamieren auch die Amerikaner, daß sie weder willens noch in der Lage sind, das Selbstbestimmungsrecht der europäischen Völker zu verteidigen. Dem Bolschewismus wird das Tor weit geöffnet und das ganze Nichteinmischungspolitik genannt, eine Politik, zu der man sich besser vor einigen Jahren hätte bekennen sollen, als Roosevelts Einmischungspolitik schließlich zum Kriege führte.

London. „Daily Mirror" berichtet, in Nottingham sei die öffentliche Unsicherheit vor allem in der Gegend rings um den Bahnhof der Stadt so groß geworden, daß die von ihren Arbeitsplätzen am späteren Abend heimkehrenden weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen unter Polizeischutz gebracht werden müssen. Immer wieder seien weibliche Angestellte und Arbeiterinnen Ueberfällen ausgesetzt. Weder die Eisenbahnpolizei noch die Stadtpolizei seien fähig gewesen, für die Aufrechterhaltung der Ordnung auch nur einigermaßen zu sorgen.

Die Entscheidungsrunde

Reichsminister Dr. Goebbels über die deutsche Verteidigungskraft

Berlin, 11. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels schreibt in seinem neuesten Leitaufsatz im „Reich", daß der Krieg jetzt jenes Stadium erreicht hat, das für die Alliierten in ihrer Gesamtheit das denkbar unerwünschteste ist, und zwar als Folge der Stärkung der deutschen Verteidigungskraft während der vergangenen drei Monate trotz ungünstigster Voraussetzungen. Zwar sei auf dem Gebiet des Luftkrieges zurzeit noch keine grundlegende Erleichterung für das deutsche Volk zu verspüren, aber das werde kommen, denn es werde in Deutschland mit einem fanatischen Eifer daran gearbeitet. Jedenfalls könne das Reich nicht niedergewalzt werden. Der Zeitfaktor habe dem Reich die Möglichkeit gegeben, seine Verteidigung an allen Fronten neu aufzubauen und darüber hinaus ein Kräftepotential zu mobilisieren, das ausreicht, auch kritischen Entwicklungen auf den Kriegsschauplätzen zu begegnen. Zu alledem kämen noch einige sehr wichtige Vorhaben vor allem auf dem Gebiet des Einsatzes neuer Waffen, über die öffentlich nur in Andeutungen gesprochen werden könne, die aber Zug um Zug verwirklicht werden.

Dr. Goebbels führt in diesem Aufsatz unter der Ueberschrift „Die Entscheidungsrunde" u. a. aus: Deutschland gleicht heute einer waffenstarrenden Festung, die sich aus eigener Kraft ernährt und ausrüstet. Unsere Verteidigung der inneren Linie entbehrt uns fast unlösbarer Schwierigkeiten, die andererseits die feindliche Aktivität an den Fronten nur in einem begrenzten Umfang oder doch nur auf eine gewisse Zeitdauer zulassen. Dazu kommt, daß wir als Volk um unser Leben kämpfen, der Feind die Dummheit gemacht hat und diese auch noch fast täglich wiederholt, uns in aller Offenheit mitzuteilen, was er mit uns anfangen würde, wenn er sein Ziel einer militärischen Niederwerfung des Reiches erzwingen könnte. Wer um sein Leben kämpft, ist immer stärker; er muß nur die aus dieser harten Zwangslage auf die natürlichste Weise entspringenden ungeheuren Kräfte sammeln und einheitlich zum Ansatz bringen. Die Feindseite hat das verständliche Bestreben, mit dem Kriege möglichst bald Schluß zu machen. Ein maßgebender britischer Kommentator schrieb kürzlich, nach dem Mißlingen der alliierten Pläne im vergangenen Sommer sei das Datum der Beendigung des Krieges für England noch wichtiger geworden als der dabei zu erhoffende Erfolg. Wie weit diese überpointierte Feststellung zutrifft, entzieht sich unserer Beurteilung. Fest steht aber, daß jeder weitere Tag Krieg am Mark Englands zehrt und seine weltpolitische Situation sich bei längerem Andauern dieses gigantischen Ringens nur noch verschlechtern kann. Wie dem auch sein mag, eine ganze Reihe der mittlerweile von uns getroffenen Maßnahmen hat zum Erfolge geführt. Eine auf das Aeußerste gesteigerte Produktion von Waffen und Munition beginnt die durch die Rückschläge des vergangenen Sommers entstandene Leere zu überbrücken. Der totale Krieg hat den kämpfenden Fronten Mannschaftsersatz in einem Umfange zugeführt, wie er vor drei Monaten noch unvorstellbar gewesen wäre. Dazu hat die Aufrufung des Volkssturms jetzt schon unter anderem die Anfälligkeit der hinter den Fronten liegenden offenen Gebiete wesentlich herabgemindert.

Die Kraft des Reiches zum nationalen Widerstand ist gänzlich ungebrochen. Die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, sind, wenn auch manchmal in anderen Schattierungen, genau so auf der Feindseite festzustellen. Wir treten jetzt in die klassische Runde dieses Ringens ein bzw. stehen schon mitten darin. Wielange diese andauern wird, vermag niemand zu sagen, aber es steht fest, daß sie über alles entscheidet. Wir haben die Zeit, die uns durch eine Reihe glücklicher, aber auch energisch von uns in Anspruch genommener Umstände gegeben wurde, nach allen Kräften ausgenutzt. Wir stehen fest auf unseren Beinen. Schläge, die uns treffen, können uns nur noch verwunden, nicht erschüttern. In diesem Unterschied liegt das neue Kriegsbild begründet.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Josef Steiof, Führer eines Grenadier-Regiments, geboren am 14. 10. 1910 in Todtenberg (Oberwesterwald); Feldwebel Peter Benekampf, Kompanieführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, geboren am 20. 4. 1911 in Köln; Feldwebel Franz Uhren, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren am 6. 7. 1915 in Düsseldorf, und an Feldwebel Friedrich Winter, geboren am 23. 3. 1918 in Walsum (Niederrhein).

Deutsche Kampfmoral ungebrochen

Zürich, 11. Dezember. Die „Neue Zürcher Zeitung", ein Blatt, dem man nicht gerade Deutschfreundlichkeit nachsagen kann, schreibt in ihrem Leitartikel zur Kriegslage, die Großschlacht im Westen habe sich zu Stellungskämpfen versteift, und es habe sich jetzt auch gezeigt, daß die Deutschen auch den stärksten alliierten Angriffen standzuhalten vermögen. In der alliierten Presse würden immer wieder Erklärungen für das ungenügende Voranschreiten der Offensive abgegeben. Dabei werden neben den ungenügenden anglo-amerikanischen Nachschub-Verhältnissen auch die ungebrochene Kampfmoral der Deutschen und ihre Zähigkeit anerkannt.

Moskau sucht Einfluß auch in Indien

Tokio, 11. Dezember. Die Zeitung „Mainichi" beschäftigt sich mit der sowjetischen Indienpolitik. Das Blatt führt aus, daß anhaltende Hungeraufstände und Unruhen in Indien Verhältnisse herbeiführten, die die Einflußnahme des Bolschewismus auf Indien wesentlich erleichterten. Insbesondere versuche die Sowjetunion geschickt auf indische Mohammedaner durch iranische Mohammedaner, die sie für ihre Ziele gewonnen habe, einzuwirken. Die Erstarkung des sowjetischen Einflusses komme in der Neugründung einer kommunistischen Partei sowie in der Bildung einer Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion in Indien zum Ausdruck, auch beeinflußten sowjetische landwirtschaftliche Sachverständige, die England nach Indien eingeladen habe, um der indischen Hungersnot zu steuern, sichtlich die Denkweise der indischen Bauernbevölkerung. Wie jetzt verlautet, habe die Sowjetunion bereits Verhandlungen mit England über die Eröffnung einer sowjetischen diplomatischen Vertretung in Indien aufgenommen.

Wir sprechen mit!

Von Oberstleutnant Ellenbeck

Wo gibt es heute zwischen deutschen Menschen ein Gespräch, das nicht irgendwie beim Krieg endet? Es kann ja gar nicht anders sein; der Krieg steht so riesengroß als unser Lebensschicksal über uns und mitten zwischen uns, daß wir, je ernster und verantwortungsvoller wir das Leben nehmen, um so dringlicher das Bedürfnis empfinden, uns mit ihm auseinanderzusetzen, eine klare Einstellung zu den uns durch den Krieg gestellten Aufgaben zu gewinnen und für ihre Lösung stark zu bleiben. Die Millionen Gespräche, welche jeden Tag in unserem Land geführt werden, sind für die Entscheidung des Krieges und damit auch für die Gestaltung unseres persönlichen Schicksals ungeheuer wichtig. Es ist ja klar: Je mehr Gespräche tapfer und entschlossen ausklingen, je häufiger Unterhaltungen deutscher Menschen miteinander damit enden, daß die Teilnehmer gestärkt und mit neuer Einsicht in ihre Pflichten wieder an die Arbeit gehen, um so leistungsfähiger ist das große Kraftwerk Deutschland.

Wir alle, ob Soldaten oder Zivilisten, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, müssen uns daher persönlich verantwortlich fühlen, ob wir durch unsere Urteile und Aeußerungen diesem Kraftwerk Energien zuführen oder ob wir der Zentrale Kraftstrom entnehmen und diesen vergeuden. Darum müssen wir alle wissen: es gibt Gespräche, die man auf gar keinen Fall passieren lassen darf, ohne sich einzuschalten.

Welche sind gemeint? Glaube und Wille sind in so harten Zeiten alles. Beider Todfeind sind Zweifel und Feigheit in jeder Form.

Da ist der Nachbar Müller, im allgemeinen ein ganz verständiger Mann. Aber eines Tages, wir stehen wartend mit ihm zusammen beim Einkaufen, hat er einen charakterlichen Schwächeanfall, klopft er uns auf die Schulter und meint zweifelnd: „Ob die Bolschewisten wirklich so schlimm sind? Ob das nicht doch stark übertrieben ist, was über die Greuel in Ostpreußen berichtet wird?"

Leider kann man in diesem Augenblick nicht den guten Müller am Kragen nehmen und ihn nach Ostpreußen an die Grabstätten der Geschändeten und Gemordeten führen, leider kann man ihn auch nicht in ein Flugzeug packen und mit ihm nach den sibirischen Steppen und Länderwüsten fliegen, um ihm dort die verzweifelten Kolonnen der bejammernswerten Männer aus den Balkanstaaten zu zeigen, die seit Wochen ihren Elendsmarsch zu den Arbeitsstätten angetreten haben, an denen sie nun hoffnungslos verkommen werden. Leider kann man auch Müller nicht mit den Müttern zusammenbringen, denen in den ostpreußischen Dörfern ihre kleinen Kinder gemordet wurden, oder denen in Italien Zehntausende von Kindern in die Sowjetunion abtransportiert wurden, um dort für die Zukunft die Menschenlücken zu füllen. Und leider Gottes geht es ja auch nicht, diesen Müller zu seiner Belehrung für vier Wochen in ein Dorf zu setzen, das den Bolschewisten in die Hand gefallen ist.

Ginge das, so würde — wenn überhaupt — ein anderer Müller zurückkehren, ein Fanatiker des Widerstandswillens, ein Mann, der es jedem in die Ohren schreien würde, daß die Wirklichkeit tausendmal grauenvoller ist, als die beredteste Feder in der Zeitung es zu schreiben vermöchte.

Bekanntlich gibt es diesen Müller in vielen Spielarten, in jeder Alterslage und in männlicher und weiblicher Gestalt. Wir können ihn im 6. Kriegsjahr mit dem besten Willen nicht mehr harmlos nehmen. Wenn er auch beim Kegeln und beim Skat ein ganz passabler Bursche ist, so müssen wir ihn dennoch bei-

Die revolutionäre Bewegung in Athen

Bolschewisten halten Hauptkräfte in Reserve — Pulverfaß Saloniki

Athen, 11. Dez. Den britischen Truppen ist es bisher nur gelungen, etwa ein Fünftel der Stadt von den Aufständischen zu säubern. Die Lebensmittellage der Stadt ist so verzweifelt, daß am Sonnabendmorgen eine einstündige Waffenruhe vereinbart werden mußte, um Milch- und Heilmitteltransporte durch ein von den Aufständischen besetztes Gebiet in ein Krankenhaus schaffen zu können. Britische Korrespondenten berichten, daß die Lage immer wirrer und hoffnungsloser wird. Wie die Bevölkerung der griechischen Hauptstadt eigentlich existiere, könne niemand sagen. Zu kaufen gäbe es nicht das geringste, ganz abgesehen davon, daß jeder Einkauf in den meisten Stadtvierteln ein Abenteuer auf Tod und Leben sei. Besonders katastrophal wirke sich die Stillegung der Wasserwerke aus. Die Gefangenen, die bisher von den Engländern gemacht wurden, tragen keine Uniformen und gehören weder einem militärischen Verband an, noch kämpfen sie unter einem bestimmten Befehlshaber. Es handelt sich meist um Angehörige der kommunistischen Partei, die in Athen über 250 Zellen besitzt. Bis jetzt sollen insgesamt 2500 Gefangene gemacht worden sein, während die Gesamtzahl der Todesopfer auf 1500 geschätzt wird. Die bolschewistische Elas-Organisation soll Kräfte in Stärke von etwa zwei Divisionen in dem Gebiet westlich des Piräus stehen haben, die in gut ausgebauten Grabenstellungen untergebracht sind und bisher noch nicht an den Kämpfen beteiligt worden sind, was die obige Vermutung bestätigt. Im Athener Stadtgebiet wird die Stärke der Elas-Verbände auf etwa 10 000 Mann geschätzt. Die Straßenverbindung zwischen Athen und dem Piräus ist durch strenge Sperren unterbrochen, die die Engländer bisweilen bei Tage entfernen, die aber jede Nacht aufs neue errichtet und verstärkt werden. Man nimmt an, daß es bei dem gegenwärtigen Tempo der Operationen noch einige Wochen dauern wird, bis die Kontrolle über das Athener Stadtgebiet wieder hergestellt ist. Inzwischen langen weitere Verstärkungen der Elas aus allen Landesteilen hier an.

Nach einer amtlichen Mitteilung sollen sowohl England als auch die USA. und die Sowjetunion im Hauptquartier der Elas in Lamia durch militärische Delegationen vertreten sein, so daß sie also die diplomatischen Verbindungen mit den Bolschewisten noch weiter aufrecht erhalten werden.

Die Lage in Saloniki wird einem Pulverfaß verglichen, zumal die Elas-Organisation in Nordgriechenland besonders stark sei. Die Stadt ist durch eine Garnison von indischen Truppen besetzt, neben der aber auch Elas-Verbände in das Stadtinnere eindringen konnten, ohne von den Besatzungstruppen gehindert zu werden. Das Stadtzentrum soll demgemäß bereits mit kommunistischen Schlagworten und Symbolen geschmückt sein, und man hält es für möglich, daß ähnliche Kämpfe ausbrechen wie in Athen.

Von Interesse sein dürfte auch die spanische Stimme über die Lage in Griechenland: „Die gegenwärtigen Ereignisse besonders in Griechenland, die das erste Thema der gesamten Weltpresse bilden, beweisen schlagartig, daß die zivilisierte Welt nur einen Feind hat: den Kommunismus," schreibt „Informaciones" in einem Kommentar. Deutschland habe die kommunistische Gefahr längst erkannt, als die anderen noch im Dunkeln tappten.

seite nehmen und ihm den Marsch blasen, daß ihm Hören und Sehen vergeht und daß ihm die Augen überlaufen. Müller ist eine Gefahr, denn Müller ist ein saudummes Luder, er ist ein politischer Idiot, man müßte ihm ein Schild umhängen mit der Aufschrift: „Vorsicht! Einer, der immer noch blind ist!"

Uebrigens lebt da in unserem Bekanntenkreis auch Frau Schultze. Die beehrt ihre Nachbarn mit der Feststellung, die Engländer und Amerikaner würden schon mit sich reden lassen. Die Schultzen weiß nichts von Versailles, vom Dawes-Plan, von den Erpressungen des Young-Plans, von dem fürchterlichen Elend der Massenerwerbslosigkeit bis 1933. Sie hat damals Glück gehabt, ihr Mann war Beamter und wurde zufällig nicht abgebaut, und unangenehme Dinge vergißt Frau Schultze nur zu gerne. Sie liest auch in der Zeitung lieber den Roman und die Anzeigen, als Meldungen über den Morgenthau-Plan, sie weiß auch weder von dem Schicksal der Eifeldörfer noch von amerikanischen Konzentrationslagern bei Aachen. Politik, so sagt sie, interessiere sie nicht.

Aber dennoch redet sie darüber. Reden ist allerdings eigentlich zu viel gesagt. Ist es nicht im Grunde genommen Kinnbackenklappern bei leerlaufendem Gehirn, was aus ihrem immer geölten Mundwerk herausquillt? Die Schultze ist genau so gefährlich wie Müller. Dummheit ist in Friedenszeiten ein lästiges Privatübel, im Krieg ist sie gefährlich und widerwärtig wie eine eklige Krankheit.

Also: Wir müssen uns einschalten, und zwar sofort. In derselben Sekunde, wo wir merken, daß ein Gespräch abgleitet und über die Weiche „Dummheit" läuft, ist für uns unausweichlich der Augenblick des Handelns gekommen.

Wieso denn? Müssen wir wirklich? Kann nicht ein anderer?

Nein! Gerade wir müssen nun handeln. Warum? Um unserer Soldaten willen, die draußen starben. Um unserer Soldaten willen, die Tag und Nacht für uns kämpfen. Um der Mütter willen, die den Sohn hergaben. Um der Mädels willen, die ihren Liebsten verloren, um der Volksgenossen willen, denen der Feind Wohnung und Hausrat zerstörte, um der deutschen Familien willen, denen der Feind die Heimat nahm. Um der Frauen und Männer willen, die in diesen Tagen in den Städten des Westens Unerhörtes erdulden und dennoch tapfer ihre Pflicht tun. Um unseres Glaubens willen an eine deutsche Zukunft, um unserer heiligen Ideale willen, die uns von Gott gegebene deutsche Art weder durch die eiskalte Gemeinheit des Weltkapitalismus noch durch die trostlose Welt des Bolschewismus vernichten zu lassen. Wir müssen es tun, um unserer selbst willen und für Führer und Volk. Und wir müssen es tun, weil wir siegen wollen!

Und gerade wir müssen es tun! Genieren gilt nicht, das käme gemeiner Feigheit gleich. Wie wir nicht lange fragen, wenn irgendwo Feuer ausbricht, sondern zupacken und löschen, so müssen wir das Schadenfeuer blöder und für das Ganze gefährlicher Gedanken sofort austreten. Wenn wir aber handeln, so muß es gründlich geschehen. Also ohne Rücksicht, deutlich, scharf und so nachhaltig, daß Müller und die Schultze und alle diese verwandten Seelen geheilt von dannen ziehen.

Versuchen wir's nur! Wir werden dabei die Erfahrung machen, wie gut uns das tut und wieviel Zustimmung wir sofort bei allen Mithörenden finden. Warten doch die meisten nur darauf, daß einer die Courage aufbringt, zu handeln. Wer wird nun die Courage haben? Du selbst, mein Lieber!

De Gaulle beschwört den Geist Clemenceaus

Paris, 11. Dez. Offenbar auf Befehl de Gaulles hat die Pariser Presse seit Tagen eine große Haß- und Rachekampagne gegen Deutschland eröffnet. Wie die us-amerikanische Nachrichten-Agentur United Preß meldete, erklärten Pariser Zeitungen übereinstimmend, Frankreich warte auf den Augenblick, wo den Franzosen 70 Millionen deutsche Menschen ausgeliefert sein würden, und zwar nicht nur für einige Monate, sondern auf immer. — Die deutschen Soldaten und die deutsche Heimat haben auf diese französische Hetzaktion die gleiche Antwort, die sie bereits dem Juden Morgenthau, dem hysterischen Vernichtungspolitiker Vansittart und anderen gleichen Schlages erteilt haben. An ihrem unerschütterlichen Widerstand im Westen und Osten werden die Vernichtungsparolen des Feindes ebenso zerbrechen, wie seine Angriffs- und Durchbruchsversuche.

Neue Großangriffe im Aachener Kampfgebiet zu erwarten

Ununterbrochenes schweres Ringen an der Saarfront — Abgeschlagene gegnerische Angriffe im Elsaß
Einbruchsversuche bei Budapest abgeriegelt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Aachen haben die Kämpfe weiter an Stärke und Ausdehnung nachgelassen. Anhaltende Umgruppierungen beim Feind lassen baldige Wiederaufnahme seiner Großangriffe in diesem Raum erwarten. Bei fortgesetzten, aber erfolglosen Angriffen im Wald von Hürtgen und bei Vossenack verloren die Nordamerikaner zahlreiche Gefangene.

Im Gebiet von Saarlautern warfen Grenadiere den Gegner aus einer Anzahl von Bunkern, in denen er sich festgesetzt hatte. An der Front zwischen Saargemünd und Bischweiler im Elsaß stehen unsere Truppen im Vorfeld des Westwalles in schwerem Abwehrkampf gegen die starken feindlichen Kräfte, die gegen unseren zähen Widerstand nur geringfügig Boden gewinnen konnten. Nach heftigen Gefechten drang der Gegner schließlich in Niederbronn und Bischweiler ein.

Im südlichen Elsaß hält der feindliche Druck beiderseits Kaysersberg und südlich des Schlucht-Passes an. Im Raum von Thann verwehrten unsere Truppen den angreifenden gegnerischen Verbänden in heftigen Kämpfen den beabsichtigten Durchbruch.

An der Südostfront von Lorient haben sich die Nordamerikaner nach Scheitern ihrer Angriffe gestern auf heftiges Artilleriefeuer beschränkt, das von unseren Batterien erwidert wurde.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien steigerte sich die Schlacht um und südwestlich Faenza gestern zu größter Heftigkeit. Eigene Panzerverbände traten auf breiter Front zum Gegenangriff an und warfen, auch durch stärksten feindlichen Widerstand nicht aufgehalten, die Briten in den Vorbergen des etruskischen Apennin mehrere Kilometer nach Süden zurück. Auch am Westrand von Faenza wurde der Feind über den Lamone-Abschnitt zurückgeworfen. Die 8. britische Armee hat damit den größten Teil des Geländes wieder verloren, das sie in den bisherigen fünf Großkampftagen hatte gewinnen können. Ihre Verbände erlitten schwerste blutige Verluste.

Auf dem Balkan ist unser Angriff gegen den feindlichen Brückenkopf von Vukovar in gutem Fortschreiten.

In Ungarn vermochten die Bolschewisten gestern nur geringe Geländegewinne zu erzielen. Einbrüche in unsere Front, besonders im Raum von Budapest, wurden abgeriegelt oder durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände beseitigt. Im Abschnitt Miskolc blieben wiederholte feindliche Vorstöße erfolglos. Im Südteil der Ost-Slowakei zerschlugen unsere Truppen stärkere durch Panzer unterstützte Angriffe.

An der gesamten übrigen Ostfront hält die Kampfpause an.

Bei Angriffen schwächerer Verbände nordamerikanischer Terrorflieger auf Süd- und Südostdeutschland entstanden vor allem im Stadtgebiet von Stuttgart und in einigen benachbarten Orten Schäden in Wohnvierteln. In den Abendstunden unternahmen einzelne Verbände Störflüge gegen das mittlere Reichsgebiet.

Westwall als Riegel gegen feindliches Vordringen

Das harte Ringen um Budapest

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Brückenkopfbesatzungen bei Jülich kämpften sich nach erbitterter, den ganzen Tag über fortgesetzter Abwehr feindlicher Angriffe auf das Ostufer der Roer zurück. Die im Gebiet von Hürtgen und Vossenack auf breiter Front angreifenden nordamerikanischen Verbände wurden im wesentlichen zerschlagen. Geringe Einbrüche des Feindes sind abgeriegelt.

Grenadiere eroberten im Raum von Saarlautern einige Stellungsabschnitte zurück und schnitten dorthin vorgedrungene nordamerikanische Kräfte ab. Südöstlich Saargemünd wurde ein kleiner Brückenkopf, den der Feind im Laufe des Tages hatte bilden können, durch Gegenangriffe eingeengt. Im Waldgelände beiderseits der unteren Vogesen setzte der Feind seine Angriffe mit zusammengefaßten Kräften fort. Sie wurden abgewiesen oder blieben in unserem Hauptkampffeld liegen.

Im Elsaß wechselten an der Paß-Straße vom Col du Bonhomme nach Kaysersberg sowie in den südöstlichen Vorbergen des Wasgen-Waldes zwischen Mülhausen und Thann eigene und feindliche Angriffe. Die Lage hat sich nicht wesentlich verändert.

Gegen unsere vorgeschobenen Sicherungen an der Südostfront der Festung Lorient griffen amerikanische Truppen mit Panzerunterstützung an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Vor den übrigen Festungen im Westen hält das beiderseitige Artillerie-Störungsfeuer an.

Das Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien setzten die Briten auch gestern ihre starken Angriffe im Kampfraum Faenza bis in die Nachmittagsstunden fort. Nach schwerem Ringen gelang es ihnen, unsere Truppen auf den Westrand der Stadt zurückzudrücken. Auch um den Ort Pideura wurde wieder den ganzen Tag über heftig gekämpft. Der erstrebte Durchbruch durch unsere Stellungen mißlang dem Feind an allen Stellen. Stärkere gegnerische Kräfte, die den Lamone-Abschnitt südwestlich Russi überschreiten sollten, blieben in unserem zusammengefaßten Feuer liegen.

Auf dem Balkan wurden im Raum von Knin feindliche Umfassungsversuche vereitelt. Die Kämpfe um den gegnerischen Donau-Brückenkopf südöstlich Vukovar gehen weiter.

In Ungarn gelangen den Bolschewisten bei starken Angriffen zwischen Drau, Plattensee und Donau einige kleinere Einbrüche. Durch entschlossene deutsche Gegenangriffe wurden mehrere größere Orte zurückerobert. Aus dem Einbruchsraum nördlich Budapest verstärkte der Feind seinen Druck nach Süden und Norden. Die Stadt Waitzen fiel nach harten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen in die Hände der Sowjets, die dabei 10 Panzer verloren. Nordwestlich Erlau und im Raum von Miskolc scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten.



Kampfraum um Budapest

(Weltbild-Gliese, Kartendienst Zander.)

Die Kampftätigkeit an der Front zwischen der Ostslowakei und Kurland blieb weiterhin gering.

Schlachtfliegerverbände griffen bei Tag und Nacht in die Kämpfe in Ungarn ein und fügten den Sowjets durch Volltreffer in Bereitstellungen und Truppenbewegungen hohe Ausfälle an Menschen und Material zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen 11 feindliche Flugzeuge ab.

Britische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf westdeutsches Gebiet, wobei vor allem in Duisburg Gebäudeschäden entstanden. Im Kampf gegen feindliche Tiefflieger, die die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland mit Bomben und Bordwaffen angriffen, vernichteten unsere Jäger elf anglo-amerikanische Flugzeuge.

Die Engländer verloren bei Antwerpen rund 40 000 Mann

London, 11. Dezember. In einer Unterhausrede, in der Churchill sich in der Hauptsache wegen der britischen Griechenland-Politik zu rechtfertigen suchte, teilte er mit, daß England, um den Hafen Antwerpen in die Hand zu bekommen, 35 000 bis 40 000 Menschen verloren habe. Dieses Eingeständnis neben den Angaben des stellvertretenden USA-Kriegsministers Patterson über die gewaltigen nordamerikanischen Verluste im Westen ist ein neuer Beweis dafür, daß die Kämpfe von Holland bis herunter zur Schweizer Grenze einen furchtbaren Aderlaß für die anglo-amerikanischen Streitkräfte bedeuten.

Zerstörungen in London durch den V-Beschuß

Stockholm, 11. Dezember. „Wer war es, der gesagt hat, daß wir die Schlacht um die Luftbomben gewonnen haben?" so fragen einer Londoner United-Preß-Meldung zufolge vier Millionen Einwohner der englischen Hauptstadt, während der kalte Herbstwind durch ihre zerstörten Fenster und Wände und die Löcher in den Dächern pfeift. Nach der Meldung der us-amerikanischen Nachrichtenagentur wurden seit Beginn des deutschen V-Beschusses auf London in der Stadt rund eine Million Häuser beschädigt und über 80 000 total zerstört. Bei den völlig ungenügenden Versuchen, die Schäden zu reparieren, verfielen, so heißt es in der Meldung weiter, die Häuser immer mehr, und die Verstimmung in der Bevölkerung nähme zu. Die Aerzte sagten Grippeepidemien und Lungenentzündungen voraus.

United Preß meldet weiter, daß in den südostenglischen Städten nur sehr wenig getan werde, um die durch den V-Beschuß hervorgerufenen Schäden zu beheben. So habe Camberwell z. B. furchtbare Schäden erlitten, es seien 30 000 Wohnungen zerstört worden, aber alle Reparaturarbeiten seien durch die V-Geschosse wieder zunichte gemacht worden.

Wie England seine besten Kämpfer belohnt

London, 11. Dezember. Die Rentenansprüche des in England viel gefeierten Trägers des „Victoria-Kreuzes", der höchsten britischen Kriegsauszeichnung, Unteroffizier Sidney n, wurden abgewiesen, weil seine Entlassung aus dem Heere nicht „unmittelbarer feindlicher Einwirkung" zuzuschreiben sei. Er geriet dadurch mit seiner Familie in schreiende Not und rief die Oeffentlichkeit und auch die britische Legion, die englische Kriegsbeschädigtenvereinigung, um Hilfe gegen das Pensionsministerium an. Die Legion will nun die Durchsetzung seiner Rentenansprüche versuchen. Der Bürgermeister seines Wohnortes Camberwell beabsichtigt sogar die Auflegung einer öffentlichen Spendenliste. Der Träger des Victoria-Kreuzes, der von dem englischen Pensionsministerium durch juristische Mätzchen um sein Rentenrecht gebracht worden ist, muß sich also trotz seiner höchsten Auszeichnung zum Almosenempfänger herabdrücken lassen. Echt plutokratisch!

Dr. Ley beim Volkssturm im Westen

Berlin, 11. Dezember. Große Einsatzübungen des deutschen Volkssturmes, die nach einer zusammenfassenden Planung abgewickelt wurden, fanden am Sonntag in mehreren Städten eines Gaues im Westen des Reiches statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm mit dem Hoheitsträger des Gaues an diesen Uebungen teil. Die Einheiten bewiesen im Gelände und im Umgang mit leichten und schweren Waffen jenen hohen Ausbildungsstand, der von Dr. Ley in einer Ansprache vor den Volkssturmsoldaten und ihren Ausbildern als das Ergebnis der fanatischen Kampfbereitschaft und des Wetteifers der jüngsten und der ältesten Angehörigen des deutschen Volkssturmes bezeichnet wurde. Hierfür legten auch die Leistungen im HJ-Bannausbildungslager Zeugnis ab, das Dr. Ley anschließend besuchte. Die durchweg 16jährigen Jungens, die sich ohne Ausnahme bereits als Kriegsfreiwillige gemeldet haben, zeigten am Gewehr und im Umgang mit der Panzerfaust große Fertigkeiten. Auch zu ihnen sprach Reichsleiter Dr. Ley und erklärte: „Niemals werden unsere Feinde das Reich bezwingen, solange alt und jung in der Geschlossenheit, die ich heute wieder in eurem Gau bestätigt fand, dem Befehl des Führers Folge leisten und trotz Sturm und Wetter und aller Schwierigkeiten die Fahne des Glaubens vorwärts tragen!"

Japaner buchten weitere Erfolge

Tokio, 11. Dez. Nach einem Bericht von der Philippinen-Front ist der Flugplatz Burauen mit allen seinen Einrichtungen, die vollkommen intakt waren, am 9. Dezember in die Hände der Japaner gefallen. Die feindlichen Streitkräfte dort wurden gänzlich überrascht und ließen eine große Anzahl von Flugzeugen zurück. Nach einem weiteren Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers griffen am Morgen des 8. Dezember japanische U-Boote eine Gruppe feindlicher Zerstörer in den Gewässern von Albuera an, der Westküste der Insel Leyte, und versenkten einen dieser Zerstörer.

Der Oberkommandierende der japanischen Streitkräfte auf den Philippinen, Yamashita, würdigte in einer Rundfunkansprache von der Front aus den Geist des Taiatari, Japans Kampfesart der Selbstaufopferung. Die bisherigen Erfolge seien diesem Geist zu danken. Dieser Geist der Selbstaufopferung befähige die japanischen Soldaten, über einen an Zahl und Kriegsmaterial weit überlegenen Feind zu triumphieren. Auch das japanische Volk in der Heimat, das den ihm gestellten Aufgaben mit höchster Hingabe nachgehe, sei von Selbstaufopferung erfüllt. — Der Oberbefehlshaber in Birma, General Kimura, gab anläßlich des dritten Jahrestages des Beginns des Großostasienkrieges eine Rundfunkerklärung. Auch er verherrlichte den Geist der Selbstaufopferung. Der Feind, so betonte er dabei, werde alles aufbieten, um Birma wieder in seinen Besitz zu bekommen. Die von fanatischem Glauben beseelten japanischen Soldaten seien auch hier entschlossen, durch Selbstaufopferung dem Feind schwerste Verluste zuzufügen. Sie werden Birma unter allen Umständen halten.

Verstärkter deutscher Widerstand gegen Feindruck

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

wie im Truh-Tal in harten Straßen- und Gebirgskämpfen seine Durchbruchsversuche vereitelten.

Unbedeutende Feinderfolge in Mittelitalien

In Mittelitalien beschlossen unsere Truppen die von erbitterten Kämpfen erfüllte Woche durch energische Gegenangriffe. Fünf Tage lang hatten die Briten südwestlich Faenza angegriffen, um mit Pideura die Wasserscheide zwischen Lamone und Senio zu gewinnen und zugleich Faenza durch Angriffe von Südwesten aus unserer Abwehrfront herauszubrechen. Der sich an der Straße Brisighella—Faenza erneut bereitstellende Feind wurde am Sonnabend durch den Gegenangriff unserer Panzergrenadiere getroffen. Aus dem Zusammenprall des eigenen Stoßes mit dem bereits vorgehenden, von zahlreichen Batterien und Schlachtfliegern unterstützten Feind entwickelten sich sehr schwere Kämpfe. Unsere Truppen gewannen bei Pideura wie im Straßental südwestlich Faenza langsam, aber stetig Boden und entrissen dem Gegner wieder wesentliche Teile seines, in den letzten Tagen mit hohen Verlusten erkauften Bodengewinnes. Flakbatterien schossen hierbei zehn feindliche Schlachtflieger ab. Die übrigen Kämpfe an der italienischen Front hatten nur untergeordnete Bedeutung.

Südlich Bologna

wehrten unsere Grenadiere feindliche Aufklärungs-Vorstöße ab und nördlich Ravenna drückten sie die britischen Gefechtsvorposten auf das Süduser eines der vielen dieses Gebiet durchziehenden Kanäle zurück. Auf dem Balkan führten unsere Truppen ebenfalls eine Reihe erfolgreicher Gegenangriffe. Im westlichen Syrmien traten sie dem dort angreifenden Feinde energisch entgegen und brachten ihm bei Otok und Vukovar erhebliche Verluste bei. Hier warfen sie auch in den Gebirgen nördlich der Morava-Quellen und in Südmontenegro vorgedrungene bolschewistische Kräfte zurück, während sie die Straßen im Bosna-Tal gegen alle Sperrversuche kommunistischer Banden schützten.

Der ungarische Kampfraum

Auch zwischen Drau, Plattensee und Donau setzten unsere Truppen ihre Gegenangriffe fort. Während den vor allem zwischen Drau und der Bahnlinie westlich Kaposvar angreifenden Bolschewisten nennenswerte Erfolge versagt blieben, gewannen eigene Verbände gemeinsam mit ungarischen Truppen hart südlich des Plattensees die Orte Balaton, Ujlak und Kerestur in Gegenangriffen zurück. Außerdem engten sie zwischen der Ostspitze des Plattensees und der Donau örtliche feindliche Einbrüche ein. Trotz anhaltend schlechten Wetters unterstützten unsere Schlachtfliegerr und Jäger die Angriffs- und Abwehrkämpfe der Heeresverbände. Sie vernichteten oder beschädigten sechs Sowjetpanzer und über sechzig Fahrzeuge und schossen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Energische deutsche Abwehr bei Budapest

Der Kampf um Budapest zeigte als Brennpunkte den Abschnitt zwischen Szepel und Hatwan, wo unsere Truppen durch Abwehr zahlreicher sowjetischer Angriffe den Durchbruch in Richtung auf die ungarische Hauptstadt vereitelten sowie den Raum nördlich des Donauknies bei Waitzen und die östliche Abschirmung der feindlichen Einbruchsschleuse am Matra-Gebirge. Zwischen Donau-Knie und Eipel, einem Flüßchen südlich der slowakischen Grenze, konnten die von Luftangriffen und Gegenstößen getroffenen Sowjets keine weiteren Fortschritte nach Westen machen. Nur weiter östlich schoben sie sich bei Balassagyarmat bis an die Eipel heran. Dort wurden sie abgefangen. Unter besonders hohen Verlusten brachen die bolschewistischen Angriffe zusammen, mit denen unsere Sperriegel am Südwestrand des Matra-Gebirges eingedrückt werden sollten. Die feindlichen Fesselungsangriffe nördlich und nordöstlich Miskolc hatten gleichfalls keinen Erfolg.

Von vergeblichen örtlichen Angriffen im Südteil der Ostslowakei abgesehen, blieb es an der ganzen übrigen Ostfront weiter ruhig.

Sturmbootflottille „Hitler-Jugend"

Junge Einzelkämpfer der Kriegsmarine vom Führer geehrt

Berlin, 10. Dez. Der Führer hat in Anerkennung des vorbildlichen Einsatzes der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine wie der Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend der 1. Sturmbootflottille der Kleinkampfverbände den Namen „Hitler-Jugend" verliehen.

Der Erlaß des Führers hat folgenden Wortlaut:

„In Anerkennung der vorbildlichen Leistungen der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine verleihe ich der 1. Sturmflottille des Kommandos der Kleinkampfverbände, die sich durch besonderen Schneid und jugendliches Draufgängertum hervorragend bewährt hat, den Namen „Hitler-Jugend" mit der Berechtigung, ein entsprechendes Aermelband zu tragen. In gleicher Weise gilt meine Anerkennung der Hitler-Jugend, die durch ihre freiwillige Meldung zum Wehrdienst höchste Einsatzbereitschaft und Wehrfreudigkeit beweist. Der kämpferische Geist der Jugend ist der Garant für den endgültigen Sieg und Deutschlands glückhafte Zukunft. gez. Adolf Hitler."

Auf einer Kundgebung, auf der der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sprach, wurde dieser Befehl des Führers bekanntgegeben und der Abordnung der 1. Sturmflottille durch Reichsjugendführer Axmann der Aermelstreifen „Hitler-Jugend" überreicht.

Reichsjugendführer Axmann begrüßte den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine als einen besonderen Freund der Hitler-Jugend, das Vorbild höchster Einsatzbereitschaft im Kampfe für den Sieg des Reiches. Durch den Befehl des Führers habe die enge Kameradschaft zwischen der deutschen Kriegsmarine und der Hitler-Jugend eine weitere Vertiefung erfahren.

Von der Hitler-Jugend begrüßt, ergriff

der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck, hier zur Jugend sprechen zu können, denn er sei ein Freund der Jugend. „Ihr müßt euch darüber klar sein," rief Großadmiral Dönitz den deutschen Jungs zu, „daß ihr das größte Glück habt, vom Schicksal in die größte Zeit unseres Volkes gestellt zu sein. Ihr müßt euch aber zugleich darüber klar sein, daß dieses Schicksal auch besondere Forderungen an euch stellt."

Als Folgerung, die die Jugend aus dieser Erkenntnis zu ziehen habe, kennzeichnete Großadmiral Dönitz ihre Verpflichtung, in fanatischer Hingabe Kenntnisse und Wissen zu erwerben, denn ohne Können sei keine Leistung möglich. Gerade draußen, übernächtigt, bei schlechtem Wetter und unter feindlicher Gegenwehr, müsse das Können fundiert sein. Das wichtigste sei jedoch die seelische Haltung. „Ihr müßt mit Leib und Seele, mit all euren Gedanken, mit all den Kräften eures Herzens und Charakters dem Führer anhängen. Ihr müßt euch fühlen als seine Kinder, als seine treuesten Gefolgschaftsmänner, für die es einfach nur ein Lebensgesetz gibt, komme, was kommen mag, die Grundlage meines ganzen Seins ist meine Treue zum Führer!"

Ferner wies Großadmiral Dönitz die Jugend auf die notwendige Standhaftigkeit der Herzen hin. Jeder sei einmal schwach, aber nie sei eine Lage so, daß sie durch ganz hartes Durchstehen nicht verbessert werden könne. Nie sei eine Lage hoffnungslos. „Ich habe auch nicht das geringste Verständnis für einen Mann, der im Augenblick der Gefahr, im Kampfe dem Gedanken nachhängt, was kann dir selbst passieren, wie ist es um dein persönliches Wohl bestellt?"

Großadmiral Dönitz sprach dann von der Kriegsmarine, die besonders in der kommenden Zeit tapfere junge Leute brauchen werde, junge Soldaten, die mit kleinen Mitteln ungeheure Erfolge, höchste Anerkennung und Auszeichnungen erringen könnten. Die Weite und Wildheit der Wasserwüste und die Kühnheit eines Männerherzens gehörten in dieser Schöpfung zusammen.

„Zeigt," so rief Großadmiral Dönitz der Jugend zum Schluß seiner begeistert aufgenommenen Ausführungen zu, „daß ihr ein standhaftes Herz habt, dann werdet ihr einmal den Teufel aus der Hölle holen!"

Nur 40 Meilen von England entfernt

Stützpunkte an der Biskayaküste weiter in deutschem Besitz

London, 11. Dezember. Die Wochenzeitschrift „Sphere" erinnert daran, daß die Deutschen heute noch in Dünkirchen ständen und somit nur vierzig Meilen von England entfernt seien. Sie bänden dort 12 000 alliierte Soldaten und verhinderten die Benutzung dieses Hafens. Durch Flugzeuge, Funk und Briefpost ständen die zähen Verteidiger mit Deutschland in Verbindung. Alle Uebergabeangebote würden von ihnen verächtlich abgelehnt. Weiter besäßen die Deutschen die ehemals britischen Kanal-Inseln Alderney, Sark, Gürnesey und Jersey. Ein kanadischer Major, der Uebergabeverhandlungen einzuleiten versuchte, habe die vielsagende Antwort erhalten: „Kommen Sie rüber und versuchen Sie es."

Die Stützpunkte an der Biskayaküste, so fährt die Zeitschrift fort, sind für die Deutschen noch wertvoller. Lorient und die vorgelagerte Insel Croix seien nur einer von vielen Stützpunkten, in denen deutsche Soldaten 500 Meilen von der Hauptkampflinie entfernt aushielten, eine einmalige Erscheinung in der militärischen Geschichte. Jeder Versuch der Alliierten, mit ihrem Oberkommandierenden zu verhandeln, habe sich als vollkommen zwecklos erwiesen. Die deutschen Seeleute seien immer wieder imstande, Küsten-Verbindungen mit den südlich gelegenen Stützpunkten zu unterhalten. Ferner besäßen die Deutschen St. Nazaire. Auf der Südseite der Loire hätten sie ebenfalls noch einen Stützpunkt. Zu dem deutschen Stützpunkt La Rochelle mit dem Vorhafen La Pallice gehörten die Inseln Re und Oleron.

Englands Absichten auf Belgien

Brüssel, 11. Dezember. Der belgische Außenminister Spaak sprach sich in der Kammer für ein Leben Belgiens völlig im Schatten Englands aus. Die Freundschaft mit Großbritannien sei der wesentliche Faktor der belgischen Außenpolitik. Belgien verdanke England zum großen Teil seine Unabhängigkeit 1830, die „Wiederherstellung" seiner Freiheit 1918 und seine Befreiung 1944. Diese eindrucksvolle Wiederholung „entscheidender und glücklicher Interventionen" gestatte Belgien heute nachdrücklicher denn je zu erklären, daß der Grundsatz seiner Außenpolitik die Freundschaft mit Großbritannien sei. Der deutsche Einmarsch im Jahre 1940 habe das Ende der belgischen Neutralität und den Beginn einer neuen Aera der belgischen Außenpolitik bedeutet. Belgien müsse ein Abkommen über die Solidarität seiner Interessen mit Holland und Luxemburg abschließen. Ferner hoffe er, Spaak, Frankreich und Belgien würden in der Lage sein, vereint an die Aufgabe einer Wiederaufbaupolitik heranzugehen.

Tschungking und der Bolschewismus

London, 11. Dezember. Wie aus Tschungking gemeldet wird, ist der Abgesandte der chinesischen Bolschewisten, General Tschouenlai, der sich die drei letzten Wochen zu Verhandlungen in Tschungking aufgehalten hatte, zur Zeit auf der Rückreise nach Yenan, der Hauptstadt des von den Bolschewisten beherrschten Nordwest-Chinas. Die Tatsache, daß die Tschungking-Truppen, die bisher zur Ueberwachung der Grenze nach Nordwest-China eingesetzt waren, vor kurzem nach Südost-China verlegt wurden, um dort gegen die Japaner eingesetzt zu werden, wird allgemein als ein Zeichen dafür gedeutet, daß eine Einigung zwischen dem neuen Premierminister Sung und den Bolschewisten entweder schon zustandegekommen oder doch auf gutem Wege ist. Eine Meldung aus Neu-Delhi, wonach Tschiangkaischek angeblich den Vorschlag einer Koalitionsregierung mit den Bolschewisten abgelehnt habe, braucht hiermit nicht im Widerspruch zu stehen, denn Tschiangkaischek ist schon seit einigen Tagen nicht mehr Mitglied der Regierung. Außerdem heißt es, daß Tschiangkaischek einen eigenen Kompromiß-Vorschlag für eine Beilegung des Streits mit den Bolschewisten gemacht habe. Jedenfalls wird auch in dieser Darstellung betont, daß Tschungking auf Grund der kritischen militärischen Lage darauf angewiesen sei, bei den Bolschewisten um Unterstützung zu bitten. Der persönliche Vertreter Roosevelts, Donald Nelson, der die Kriegswirtschaft Tschungkings neu organisieren sollte, ist in der australischen Hauptstadt Canberra eingetroffen, um mit der australischen Regierung zu verhandeln. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Verhandlungen um einen größeren Einsatz von Transportflugzeugen, da die Herstellung einer Landverbindung mit Tschungking noch nicht gelungen ist und eine Ankurbelung der Kriegsindustrie Tschungkings große Schwierigkeiten breitet.

Blick in die Heimat

Montag, den 11. Dezember 1944.

Die Atempause

Mit dem Zeithaben geht es manchen Leuten wie mit den Zutvilligen. Bei den einen reichen sie nie, — würden sie wahrscheinlich auch nicht reichen, wenn sie Quadratformat hätten —, bei den anderen scheinen sie nur im Schneckentempo abzunehmen. Geheimformel: Einteilung!

Zu den zweiten gehört wohl auch jene junge Frau, die sich da kürzlich in eine Warteschlange einreihte. Während man vor ihr und hinter ihr über die unnütz vertane Zeit klagte und dadurch die ganze Schlange zu einem mürrisch räsonierenden Etwas werden ließ, hatte sie wortlos Posten gefaßt, in ihre Tasche gegriffen und hinfort munter die Nadeln klappern lassen — sie strickte. Zuerst waren erstaunte Blicke zu ihr hinüber gewandert, dann wohl auch einige geringschätzige Bemerkungen gefallen: „Na sowas, auf offener Straße strickt man doch nicht!", bis schließlich eine vernünftige der Frauen der Strickerin ihre unverhohlene Anerkennung kundtat: „Daß ich noch nicht auf den Gedanken gekommen bin!"

„Den hab ich auch erst von meiner Nachbarin," lächelte die Frau zurück. „Sie hat auf diese Weise ihre Soldatenhandschuhe für die Frauenschaft fertig bekommen, bei mir wandelt sich ein altes Sofakissen, das getrost sein zweckloses Dasein aufgeben kann, in einen Kinderpullover. Man muß eben die unfreiwilligen Atempausen ausnützen. Wenn man Haushalt und Beruf hat, gibt es deren nicht viele."

Aber sie bestehen eben doch, und sie lassen sich auch heute im zeitkargen Alltag nicht vermeiden. Sei es nun die Atempause beim Haartrocknen unter der Frisierhaube im Friseursalon oder sei es die „tote Zeit" der Nachttelefonistin, sei es im Privat- oder im Berufsleben. Auch jener Friseurmeister, der seinen Kundinnen beim Betreten des Ladens ein paar zerlöcherte Soldatenstrümpfe aus dem nahen Lazarett nebst Nadel und Faden in die Hand drückte, und jener Betriebsführer, dessen Verkäuferinnen für die Betriebsatempausen hinter dem Ladentisch Heimarbeit angenommen haben, wissen um sie.

Und wir? Wir haben sie auch erkannt und finden es keineswegs ehrenrührig, wenn eine Berufstätige im Speisehaus zwischen Suppe und Hauptgang ein paar Strümpfe stopft.

Strümpfe oder Handschuhe oder ...

Anläßlich des Anfang Juli d. J. erfolgten Aufrufes von 10 Punkten der vierten Reichskleiderkarte sind die Verbraucher aufgefordert worden, die Punkte nicht vorschnell zu verbrauchen, da die Freigabe einer Reihe von Artikeln, insbesondere von Strümpfen, die jetzt auf gesperrte Kleiderkarten nicht gekauft werden können, noch in diesem Jahre in Aussicht genommen sei. Diese Freigabe ist nunmehr erfolgt. Es werden wahlweise zum Kauf gestellt:

Für Männer 1 Paar Socken (bzw. Strümpfe) oder 1 Paar Hosenträger (bzw. Sockenhalter) oder 1 Schal oder 1 Paar Handschuhe aus Spinnstoffen oder 3 Taschentücher.

Für Frauen 1 Paar Strümpfe oder 1 Schlüpfer (bzw. Höschen) oder 1 Paar Handschuhe aus Spinnstoffen oder 1 Schal oder 1 Büstenhalter oder 3 Taschentücher.

Von der Freigabe sind vierte Kleiderkarten derjenigen Burschen und Maiden ausgeschlossen, die eine fünfte Kleiderkarte erhalten haben.

Bei der Abgabe der Artikel ist außer der für den Artikel vorgeschriebenen Zahl von Bezugsabschnitten auch der Sonderabschnitt abzutrennen. Zum Bezug der freigegebenen Waren können nicht nur die zum 1. August 1944 aufgerufenen 10 Punkte, sondern alle fällig gestellten Punkte der vierten Reichskleiderkarten für Männer und Frauen verwendet werden.

— Pakete der Rüstungsarbeiter. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß Werktätige, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einem Rüstungsbetrieb von ihren Familienangehörigen getrennt leben, im Monat ein Paket mit Gebrauchswäsche ohne Anrechnung auf das Annahmekontingent des Einlieferungsamtes aufgeben können. Der Einlieferer muß dazu von seinem Betriebe eine Bescheinigung nach bestimmten Muster vorlegen.

— Fristenschutz für Fliegergeschädigte. Durch Luftangriff können vor allem Fliegergeschädigte daran verhindert werden, für sie sehr wichtige Fristen des Rechtslebens einzuhalten. Deshalb ist eine Entscheidung von besonderem Interesse, die das Reichsgericht am 3. November 1944 gefällt hat. Sie bringt einen Fristenschutz für Fliegergeschädigte. Schon vorher hatte das Reichsgericht ausgesprochen, daß die auf Feindeinwirkungen zurückzuführende Versäumung einer Rechtsmittelfrist für den Betreffenden nicht zum Nachteil werden darf. Die neue Entscheidung stellt fest, daß Luftangriffe einen unabwendbaren Zufall im Sinne der Zivilprozeßordnung bedeuten. Ihre Auswirkungen können der betroffenen Partei nicht zur Last gelegt werden. Es ist daher entschuldbar, wenn eine vorübergehende Stockung des Geschäftsganges und sonstige Störungen als Folge von Fliegerangriffen die Ursache dafür ist, daß erforderliche Einsprüche rechtzeitig nicht unternommen werden können.

— Kostenerstattung bei Auslagerung von Waren. Wie der Präsident des Reichskriegsschädenamtes mitteilt, teilt er die Auffassung der Reichsgruppe Handel, daß im Falle einer angeordneten Auslagerung den betroffenen Betrieben unter Umständen auch die Aufwendungen aus Reichsmitteln zu erstatten sind, die durch den Rücktransport ausgelagerter Waren notwendig werden. Die Erstattung kann in Betracht kommen, soweit diese Kosten der Höhe und den Umständen nach angemessen sind. Das wird namentlich dann der Fall sein, wenn im Zuge von Räumungsmaßnahmen die ausgelagerten Waren nach dem früheren Standort zurückgeschafft werden müssen. In solchen Fällen können die durch den Rücktransport bedingten Kosten als wirtschaftlich gebotene Folge der Durchführung der Auslagerung im Sinne der Luftschutzschädenanordnung gewertet werden.

Nachsendung von Telegrammen an Rückgeführte

Die Deutsche Reichspost hat für die Behandlung von Telegrammen an Einwohner geräumter Orte Bestimmungen getroffen, die im einzelnen vorsehen: Telegramme und Briefstelegramme an rückgeführte Empfänger, deren neue Anschriften bekannt sind, werden ohne Berechnung der Nachsendungsgebühren von Amts wegen telegraphisch nachgesandt. Wenn die neuen Anschriften nicht bekannt sind, werden die Telegramme der für den Ort zuständigen Bezirksnachsendungsstelle zugeteilt. Falls dort Anträge auf telegraphische Nachsendungen eingehen, werden die Telegramme u. U. nach Feststellung der neuen Anschriften — telegraphisch, sonst durch Briefpost — nachgesandt. Telegramme mit Kurzanschriften werden nur nachgesandt — und zwar im allgemeinen brieflich —, wenn vom Inhaber der Kurzanschrift ein entsprechender Antrag gestellt worden ist, der die volle Angabe der neuen Anschrift enthält.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die herzlichsten Weihnachtsgrüße** senden allen Freunden und Bekannten die Flieger: G. Kuhlenberg, Hattingen; Hans Traeger, Hattingen; H. Fahlbruch, Hattingen; Th. Overdick, Altendorf-Ruhr; A. Hüsken, Altendorf-Ruhr. Unsere Hattinger Söhne legten ihrem Weihnachtsbrief 50 RM. als Spende für das DRK. bei, die heute übergeben wurde.

— **Die Städt. Volksbücherei Hattingen,** Keilstraße 7, bleibt in dieser Woche geschlossen.

— **Die Feldpostpäckchen reisen!** Der letzte Termin zur Annahme der Feldpostpäckchen ist verstrichen. Nicht nur die Post freut sich, die Sendungen an die Front-Soldaten nun restlos „einkassiert" zu haben, auch uns, den Absendern, fiel ein Stein vom Herzen, als wir am Sonnabend die allerletzte kleine Sendung noch schnell „herüber trugen". Es war wirklich nicht so einfach in diesem Jahr, etwas „zusammenzubekommen" für die Vielzahl der Päckchen, die es zu versenden gab. Aber dann hat es eben doch geklappt, und nun freuen wir uns der gelungenen Ueberraschungen. Ja, wir dürfen es sicher hoffen, daß die Liebesgaben der Heimat Ueberraschung und Dankbarkeit auslösen werden. In Gedanken begleiten wir unsere Päckchen auf ihrer weiten Reise, malen uns das erstaunte Gesicht des jeweiligen Empfängers aus. Nun, sie werden es uns schon schreiben, die feldgrauen Söhne, was sie empfanden und dachten beim Oeffnen der Weihnachtssendung. Beglückt werden wir beim Lesen ihrer Zeilen spüren, mit welcher Liebe und Treue uns die anhangen, um deren Leben wir bangen, daß auch sie sich stündlich um ihre Angehörigen in der frontnahen Heimat sorgen. Diese innige Verbundenheit läßt uns weiter mutig und tätig sein.

— **Nikolaus einmal anders.** Frau E. von der Heggerstraße erwartete seit Wochen eine Fuhre Kohlen, denn der Vorrat war erschöpft. Zwischen ihrer Arbeit warf sie wachsame Blicke durchs Fenster. Siehe da: zwei Häuser weiter wurde gerade ein Haufen Kohlen heruntergekippt! Flink wie ein Wiesel eilte sie die Treppe hinunter, schoß auf die Straße, auf den ihr wohlbekannten Fuhrmann zu, der, den Lieferschein in der Hand gerade in das Haus gehen wollte, vor dem er die Kohlen abgeladen hatte. „Da seid Ihr ja", redete er die Erstaunte an. „Nun, hab' ich nicht Wort gehalten?" Schnell klärte sich der Irrtum auf: der Fuhrmann war in dem Glauben, Frau E. hätte zwei Häusernummern weiter gewohnt. Nun wurde lebhaft diskutiert wegen des erschwerten Eintragens der Kohlen. Die Volksgenossin, Mutter von fünf Kindern, wußte nicht, wie sie es schaffen sollte. Zwei SHD-Männer, die vorübergingen und die Situation sofort erfaßten, machten der aufregenden Auseinandersetzung ein Ende. „Da spielen wir den Nikolaus einmal anders", meinte einer von ihnen. Frau E. konnte sich beruhigt in ihre Wohnung begeben. Sie behauptete, so schnell und bequem hätte sie ihre Kohlen noch nie in den Keller bekommen. Den unbekannten SHD-Männern, die sich nach ihrer Arbeit eiligst aus dem Staube machten, sei herzlich gedankt.

Welper-Hüttenau

— **Seinen 75. Geburtstag** begeht heute August Michalski, Gartenstraße 34. Er ist noch sehr rüstig und arbeitet täglich auf dem Friedhof in Welper-Hüttenau. Die Heimatzeitung schließt sich den Gratulanten an.

Blankenstein

— **Stadtbücherei.** Die Bücherausgabe findet bis auf weiteres an den üblichen Tagen (montags und donnerstags) in der Zeit von 13 bis 16 Uhr statt.

Altendorf

— **Beförderung.** Der Ufz. Willy Siepmann, Sohn der Eheleute Aloys Siepmann wurde zum Feldwebel befördert. Die Heimatzeitung gratuliert.

Bochumer Stadtnachrichten

— Stadtbücherei Bochum, Bismarckstraße 14. Die Leser, die noch im Besitze von Büchern der Stadtbücherei sind, werden gebeten, die Bücher binnen 14 Tagen ab 11. Dezember 1944 im Rathaus, Zimmer 137, 1. Stock, abzugeben.

— Keine Auszahlung von Entschädigungsbeträgen zwecks Einzahlung in eine Bausparkasse. Nach dem Grundgedanken der Kriegssachschädenverordnung ist die Entschädigung zur Wiederbeschaffung der zerstörten Sachen zu verwenden: eine Auszahlung zu einer anderweitigen Verwendung darf nur ausnahmsweise unter gewissen Voraussetzungen vorgenommen werden (§ 9). Bei Verwendung zur Zahlung an eine Bausparkasse steht keinesfalls fest, ob der Geschädigte im Zeitpunkte der Auszahlung des Sparbetrages in der Lage sein wird, die zum Bau erforderlichen sonstigen Mittel aufzubringen oder die späteren Lasten zu tragen oder ob er überhaupt dann noch ein Eigenheim wünscht. Voraussetzung für eine Auszahlung nach § 9 Kriegssachschädenverordnung ist jedoch die sofortige Verwendung des Betrages für den als berechtigt anerkannten Zweck. Entschädigungsmittel für Beiträge an Bausparkassen können somit nicht

Linden-Dahlhausen

— **Gesegnetes Alter.** Frau Wwe. Katharina Groß, geb. Schütte, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 28c, kann heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag begehen. Wwe. Groß ist in Unna geboren und verbringt ihren Lebensabend bei ihrer ältesten Tochter. Sie trägt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Gold. Der rüstigen Altersjubilarin unseren herzlichen Glückwunsch!

— Tapfere Soldaten unserer Heimat. Der Gefreite Karl Hennig aus B.-Linden wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Feldwebel Hans Meyer, Oberdahlhausen, erhielt das Deutsche Kreuz Gold und wurde gleichzeitig zum Oberfeldwebel ernannt. Die Heimat entbietet herzliche Glückwünsche.

— Deutsches Frauenwerk Bochum-Linden. Dienstag, den 12. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft der Zellenfrauenschaftsleiterinnen im Heim.

— Deutsches Rotes Kreuz. Alle Angehörigen der DRK-Bereitschaft (m) Bochum 1 werden hiermit aufgefordert ihre jetzige Anschrift schriftlich oder mündlich der Bereitschaft in Bochum, Rathaus, Zimmer 406 (4. Obergeschoß) mitzuteilen.

— Deutsche Handelskammer für die Niederlande. Sämtliche für die Deutsche Handelskammer für die Niederlande bestimmte Post ist an die Ausweichstelle in Oldenzaal zu richten. Die Anschrift lautet: Durch deutsche Dienstpost Niederlande — an die Deutsche Handelskammer für die Niederlande, Oldenzaal, Alleeweg 65.

Altes, liebes Städtchen über der Ruhr

Ein Dezembertag in Blankenstein — Erinnerungen, die unvergeßlich sind
Die fleißigen Blankensteinerinnen

Mittagsruhe liegt über dem Städtchen. Die kahlen Bäume am Markt lassen ihre Arme hängen und sehen melancholisch in den Wintertag. Wir denken an schnell vergangene Sommertage, an denen auf dem runden Marktplatz fröhliche Kinder spielten. Und weiter erinnern wir uns an manchen fernen Sommer.

Aus dem Ruhrtal stiegen wir die waldigen Berge empor, sangen und schwiegen, je nach Laune und Lust. Ringsum lag die Landschaft in Sonne getaucht. Auf den Höfen und in den Gärten am Hang flatterte Wäsche, hielten fleißige Hausfrauen „Großreinemachen", wurde geschimpft und gelacht, gepflanzt und gesätet. Böse knurrte der Kettenhund die Wanderer an.

Und ein anderes Mal ging's an Hüttenaus blumengeschmückten Fenstern vorbei. Alte Frauen saßen auf dem Treppenstein, strickten und stopften und sprachen freundlich mit uns. Im Sonnenglast träumten die weißschwarzen Häuschen der „Freiheit", hämmerte ein Schmied, schlug ein Schuster auf den Leisten. Uebermütige Worte flogen hin und her, dunkle und helle Haare wehten auf luftiger Höhe im Wind.

Bald waren wir am Ziel, freuten uns des wohlverdienten Ausruhens auf der Terrasse der Burg. Wir waren hungrig und durstig, packten Brote aus dem Rucksack, genossen mit Behagen Atzung und Landschaft.

Die Landschaft, die so farbenprächtig und sonnenhell tief unten am silbernen Fluß sich dehnte.

Und auf dem Rückweg ließen wir uns übersetzen im schiefen, lecken Kahn des alten Fischers. Sein kleines Haus stand ganz dicht an der Ruhr. Mitten auf dem Wasser tat er einen Schluck aus der Flasche, der Alte. Seine feuerrote Nase glühte, seine Augen blitzten uns an. Es roch nach Kümmel und Ruhrwasser, nach Teer und frischem Gras. Der Riese schaukelte uns hinauf und hinunter, ließ das Ruder fallen, spie in die schwieligen, sehnigen Hände, erzählte freudig von dem reichen Fischfang, der ihm blühte am Tage zuvor.

Plötzlich hielt er bei der Anlegestelle: „Kommt mit in die Hütte, meine Tochter brät schnell ein paar!"

Ah, wie sie schmeckten, die frischen, fetten Aale! Wir bezahlten den Alten fürstlich, denn dieses Erlebnis dünkte uns jungen Menschen das Schönste von allem, was uns auf dem Ausflug nach Blankenstein an Abenteuern widerfuhr. Sehr spät, bei Mondschein, wanderten wir zurück durch die Ruhrwiesen am jenseitigen Ufer, vergaßen lange nicht diesen herrlichen Tag in Blankenstein.

Wir sitzen in der Straßenbahn am Markt und sinnen, während wir auf ihre Abfahrt warten, dem Vergangenen nach. Auch heute waren wir auf der Burg und hoch oben auf der Zinne. Doch anderes trieb uns hinauf, als Erholung und Freude zu suchen und die schöne Aussicht zu genießen, wenngleich die Schönheit des Ruhrtals uns auch heute wieder bezauberte.

Welch ein Wandel zwischen einst und jetzt! Ein wenig traurig denken wir's. Wo sind die Menschen, mit denen wir hier zusammen fröhlich waren in guten, sorgenfreien Zeiten? Verweht sind die Lieder, verrauscht ist die Freude ferner, seliger Tage. Ernster geworden ist das Städtchen; noch in sich gekehrter lauschen die alten Häuser verklungenen Melodien nach. Einiges ist verschwunden, was früher dem gemütlichen Bild rund um den Markt besonderen Reiz verlieh.

Und doch und Gott sei Dank: in seinem Kern ist es noch das Blankenstein, wie wir es lieben. Stetig und fleißig sind seine Frauen heute wie einst, und auch in ihrem Wesen blieben sie sich treu. Sie hängen am Altgewöhnten und am gemütlichen Kleinen.

Wir vernehmen es mit innerer Genugtuung aus den Gesprächen, die zwei Blankensteinerinnen miteinander führen. Sie sprechen vom Wetter, vom Garten und Feld und von ihren Männern weit draußen.

Heimatliebe, Heimatglück. Wir fühlen: im Grunde im Wesen ist hier alles wie einst.

Immer mehr Fahrgäste steigen ein. Gleich wird die Straßenbahn abfahren. Vorhin wünschten wir es sehnlichst, denn wir haben Eile. Doch jetzt — —. Eine Frau zieht ein Strickzeug hervor, lustig klappern die Nadeln. Uns gegenüber setzt sich eine zweite Blankensteinerin. Die beiden nicken einander zu, und dann zieht auch das Gegenüber, eine junge Mutter, die Stricknadeln hervor. Etwas sehr Niedliches entsteht aus dem weißen Garnknäuel: Puppenzeug.

„Man muß heute immer etwas zum Arbeiten mit sich führen", sagt die eine. Die andere bestätigt: „Ja, man weiß ja nie, wo und wie lange es Aufenthalt gibt. Neulich im Bunker habe ich eine Weste für meine kleine Tochter vollständig fertiggestrickt."

Wir haben unsere Freude an dieser fleißigen jungen Mutter, die ihre Zeit zu nützen weiß. Sie liest auch gern, denn bevor sie vorhin zu stricken begann, warf sie einen Blick in die Zeitung. Eine Sekunde überlegte sie, ob sie auch den Roman jetzt — aber nein, sie muß sich ja beeilen mit der Strickerei für Elkes Puppe — das kleine Mädchen daheim darf's ja nicht sehen, was die Mutter für Weihnachten schafft ...

Weihnachten — Freudemachen — Arbeit — Krieg. Alle diese grundverschiedenen Begriffe verknüpfen sich zu einem beim Anblick dieser jungen, sorgenden Mutter in der fahrenden Straßenbahn.

Gestern war ich in Blankenstein, erzählte ich einem Bekannten. „Hm, im Winter nicht schön", erhielt ich zur Antwort, „und dann im Krieg. Aber es muß Ihnen trotzdem recht gut gefallen haben in dem alten, stillen Städtchen?"

Ja, sagte ich, die Stadt ist still und — wundersam lebendig.

Thea.

Neuigkeiten aus Steele

— **Ueber die Belieferung der Abschnitte der Raucherkarten und -marken der 70. Zuteilungsperiode** ist im heutigen Anzeigenteil eine wichtige Bekanntmachung enthalten.

— **Sonderzuteilung von Kondensmilch.** Für die Stadt Essen ist vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Sonderzuteilung von Kondensmilch an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren bewilligt. Näheres ist in der Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil enthalten.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Karl-Heinz Wagner erhielt das EK. 2. Klasse. Wir gratulieren!

— **Bestandenes Staatsexamen.** Der Oberfähnrich cand. med. Lothar Meise bestand vor der medizinischen Fakultät der Julius-Maximilian-Universität in Würzburg das Staatsexamen mit Gut und promovierte gleichzeitig mit dem Prädikat „Sehr gut". Unseren Glückwunsch!

— **Beleuchtung des Treppenhauses.** Bei den immer länger werdenden Nächten erscheint es geboten, die strengen Verdunkelungsvorschriften in Erinnerung zu bringen. Das gilt vor allem auch für die restlose Abdichtung der nach außen führenden Fenster der Treppenaufgänge und Flure. Beim Oeffnen der Haustüre darf kein Licht nach außen dringen. Das kann aber nicht dadurch erreicht werden, daß die Birnen ausgeschraubt werden und die Treppenhäuser unbeleuchtet bleiben. Der Hausbesitzer ist dafür verantwortlich, daß die Hausbewohner schnellstens und ohne Gefährdung den Luftschutzraum aufsuchen können. Das setzt aber voraus, daß Treppenhäuser und Flure bei Nachtalarm vorschriftsmäßig erleuchtet sind.

— **Ersatzbeschaffungen außerhalb des Reiches.** Zur Frage der Ersatzbeschaffungen außerhalb des Reiches, für ausgebombte Gegenstände, hat sich der 3. Spruch-Senat des Reichs-Kriegsschädenamtes gutachtlich geäußert. Danach ist es für die Frage der Kriegssachenschädigung grundsätzlich unerheblich, ob der Geschädigte sich den Ersatz für die eingebüßten Gegenstände im Reich oder außerhalb seiner Grenzen beschafft hat. Die Ersatzbeschaffung außerhalb des Reiches darf aber nicht zu einer Erhöhung der dem Geschädigten bei einer Ersatzbeschaffung innerhalb des Reiches zustehenden Gesamtentschädigung führen. Auch wird für die dabei entstehenden Reise- und Transportkosten keine höhere Entschädigung gegeben, als sie bei einer Ersatzbeschaffung im Reich bewilligt werden würde. Im übrigen ist eine Ersatzbeschaffung außerhalb der Reichsgrenzen selbstverständlich nur im Rahmen der devisenrechtlichen Vorschriften zulässig und möglich. Die Beschaffung der erforderlichen Genehmigung und der Devisen ist ausschließlich Sache des Geschädigten.

Auf alle Fälle vorsorgen!

In Dein Luftschutzgepäck gehören warme und kräftige Kleidungsstücke und Wäsche. Sie fehlen Dir später eher als Deine Festtagskleidung.

Verbandsstoffe und Handtücher für größere Verbände nicht vergessen.

Wenn Du verschüttet bist, dauert die Befreiung vielleicht Stunden. Versorge Dich deshalb mit Lebensmitteln und Getränken! Kochgeschirr, Teller und Bestecke nicht vergessen!

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

19. Fortsetzung

„Ich lasse die nächste halbe Stunde ausfallen. Du hast also Zeit," schloß Frau Gerling. Ulli stand auf und ging hinaus auf die Diele.

Alle Schülerinnen schienen bereits in dem Uebungssaal versammelt zu sein. Der Lärm, der durch die Tür drang, war, wenn man die letzten Ereignisse bedachte, nicht einmal besonders groß. Aber er hatte einen anderen Rhythmus als sonst, klang kriegerischer und heller.

Als Ulli die Tür öffnete, stürzte alles auf sie zu. Sie wurde mit Fragen, Trostworten und Zornausbrüchen geradezu überschüttet. Plötzlich grollte ein Gongschlag, der alle zusammenfahren ließ, durch den Raum. Alles wandte sich Elsie zu, die auf die Bühne gesprungen war und sich anscheinend auf keine andere Weise hatte Gehör verschaffen können. Die winzige Naive legte den Gong weg, schwang einen Zettel in der Hand und wartete.

Da nahmen die Mädchen, ohne daß jemand einen Befehl erteilt hätte, rasch und ruhig ihre Plätze ein und warteten auf das Ungewöhnlichste, das nun geschehen sollte. Elsie gehörte nicht zu den Führerinnen der Klasse, und wenn sie sich so gewaltsam meldete, hatte sie auch was zu sagen.

„Ich habe mir gestern, als wir davon hörten, daß Ulli einen Brief bekommen hat, überlegt, daß wir doch erst einmal wissen müssen, was für eine Art von Menschen solche Briefe überhaupt schreibt," begann Elsie. „Ich habe das dann auch wissenschaftlich festgestellt. Ich habe einen Onkel, der ist Kriminalkommissar. Der hat eine Bibliothek, die ist toll, aber leider immer zugeschlossen. Ich habe ihn, im strengsten Vertrauen natürlich, gebeten, mir das wissenschaftliche Material über anonyme Briefe zugänglich zu machen. Er ist ein feiner Kerl, er hat es tatsächlich getan, wenn er auch dabeigeblieben ist und aufgepaßt hat, daß ich nichts anderes gelesen habe als die Stelle, die er mir gezeigt hat. Ich habe sie abgeschrieben. Sie ist sehr aufschlußreich, wenn sie auch in einer wissenschaftlich unfreundlichen Form zeigt, wie schlecht gescheite Männer über uns Frauen denken. Der Wissenschaftler heißt: Kraepelin und ist Psychiater. Ich habe noch nie was von ihm gehört, aber das macht ja nichts. Das Kapitel, in dem er davon schreibt, heißt bezeichnenderweise „Hysterie". Also, bitte!"

Elsie hob ihren Zettel hoch und stellte sich dabei auf die Zehen, als könne sie, wenn sie selber größer wurde, auch dem Inhalt ihrer Mitteilung größere Bedeutung verleihen. Ihre helle Stimme wurde zur Fanfare, als sie begann:

„Alle möglichen gehässigen Erfindungen und Entstellungen, wie sie der geschäftige Klatsch zu erzeugen pflegt, werden ohne ersichtlichen Zweck in gesucht hämischer oder unsläuiger Darstellung an die verschiedensten Personen des Bekanntenkreises gesandt, um überall Aerger, Verdruß und Feindschaft zu säen. Der Reiz dieser heimlichen Bosheiten und die dadurch bewirkte Verwirrung kann dazu führen, daß die Briefschreiberei zu einer Art Lebensaufgabe wird, die viele Jahre hindurch die ganze Arbeitskraft in Anspruch nimmt."

„Ist ja toll!" konnte sich Hanna nicht enthalten, auszurufen.

„Bitte, keine Unterbrechungen," wies sie Elsie großartig zurecht. Sie sprach mit großen runden Gesten, als handle es sich nicht um einen wissenschaftlichen Aufsatz, sondern um einen klassischen Monolog. Sie warf noch einen strengen Blick in die Runde; als sie sah, daß völlige Ruhe herrschte und niemand kicherte, fuhr sie fort:

„Fast immer ist es das schwächere Geschlecht, das sich der Waffe der Heimtücke bedient."

Elsie ließ den Zettel sinken und sagte mit ihrer normalen Stimme:

„Daß sowas wissenschaftlich festgestellt werden konnte, und daß wir diese Beschuldigung auf uns sitzen lassen müssen, ist natürlich recht gemein."

„Diskutieren können wir hinterher. Lies weiter!" befahl Ulli.

Elsie fuhr fort: „Fast immer ist es das schwächere Geschlecht, das sich der Waffe der Heimtücke bedient, um der unter den Reibungen des Gemeinschaftslebens angesammelten Gehässigkeit Luft zu machen und ohne Aufwand an Mut und Tatkraft das Gefühl der Macht zu genießen. Regelmäßig handelt es sich um oberflächliche, kleinliche, eitle, gemütsarme Persönlichkeiten, die in solchem Treiben ihre Befriedigung finden."

Den Schlußsatz hatte Elsie langsam überbetont beinahe wie einen Gesang gesprochen.

„Nun wissen wir also, wen wir zu suchen haben," sagte sie aggressiv, daß es beinahe komisch wirkte. „Eine kleinliche, eitle, gemütsarme Persönlichkeit!"

„Persönlichkeit ist übertrieben für so was," protestierte Hanna.

Dieser Zwischenruf löste die Spannung. Ein unbeschreiblicher Lärm brach aus und steigerte sich noch, da alle gleichzeitig ihrer Meinung Gehör verschaffen wollten. Elsie verließ zufrieden mit dem Tumult, den ihre wissenschaftliche Forschungsarbeit ausgelöst hatte, die Bühne. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Mädchen bemerkten, daß statt der kleinen Naiven nun Ulli auf der Bühne stand. Da wurde es mit einem Schlage wieder ruhig.

„Ich habe so einen Brief bekommen," begann Ulli, „und bin absolut der Meinung, daß die Charakterbeschreibung, die Elsie vorgelesen hat, haargenau stimmt. Der Brief ist gemeiner und raffinierter, als ihr euch vorstellen könnt. Wenn es sich um mich allein handeln würde, würde ich ihn euch sogar vorlesen, da aber auch andere Menschen darin angegriffen werden, kann ich es nicht."

Ulli sprach ganz ruhig, beinah monoton, aber plötzlich hob sie die Stimme:

„Ich habe diesen Brief, trotz der schweren Drohungen, die darin gegen mich ausgesprochen werden, der Polizei übergeben!"

Nach diesen Worten wurde es so still, als hielte die ganze Klasse den Atem an.

„Frau Gerling war damit einverstanden," fuhr Ulli fort.

„Wenn, wie wir alle annehmen, die Briefschreiberin sich unter uns befindet, kann sie jetzt alle ihre Drohungen wahrmachen. Ich lasse mich nämlich," schloß sie ganz sanft und beinahe gemütlich lächelnd, „lieber in Riemen schneiden, bevor ich mich erpressen lasse."

Die Mädchen begannen wild zu klatschen.

So ein Blödsinn, dachte Hanna, einem Mädchen, das im August geboren ist und wie ein kleiner Löwe aussieht, einen anonymen Brief zu schreiben! Das mußte sie sich doch, die Briefschreiberin, wenn sie so raffiniert ist, allein ausdenken können, daß es mit Ulli schiefgehen würde.

Der Beifall verstopfte, in der Klasse wurde es wieder still, obwohl die Bühne leer blieb. Die Ungeheuerlichkeit, daß die Nachbarin oder die Freundin, die Täterin sein konnte, daß man selber vielleicht für die Täterin gehalten wurde, bedrückte und erschreckte alle.

„Es ist aber gemein, daß man in einen solchen Verdacht kommen kann," grollte Eva in die Stille hinein und sprach damit aus, was alle dachten.

„Man muß sich eben dagegen wehren!" Cornelias Stimme schwang ruhig und tröstlich wie ein Glockenruf durch die verzagte Klasse.

„Leicht gesagt, aber wie?" rief Hanna. „Wenn wir sie erst hätten, wäre ja alles so einfach."

„Ich würde sie grün und blau schlagen," rief Gerda und schüttelte das schwarze glatte Haar. Da alle wußten, was sie mit der Täterin tun wollten, vorausgesetzt, daß sie sie finden konnten, brandete der Lärm wieder hoch.

Cornelia stand auf und ging auf die Bühne. Sie ging beschwingt, mit großen Schritten, ganz gelöst und ohne jede Unsicherheit. Unglücklich wirkt sie eigentlich nicht. Wenn Jochen den Zug nicht verpaßt hat, weiß sie doch schon alles, dachte Ulli.

„Bitte, schrolt nicht gleich wieder los, wenn ich euch sage, daß ich heute morgen ebenfalls einen Brief bekommen habe," begann Cornelia lächelnd.

„Aber ich gehe dabei sogar noch einen Schritt weiter als Ulli. Ich meine, wer Dreck anfaßt, muß sich dreckig machen. Dazu habe ich einfach keine Lust. Den Brief habe ich vor Beginn der Stunde in meinen Uebungsschuhen gefunden. Da die Briefschreiberin wohl im Saale vermutet werden kann, kann sie auch unschwer feststellen, daß ich das Schreiben nicht geöffnet habe. Ich gebe den Brief so, wie ich ihn gefunden habe, an Frau Gerling weiter. Zwei Briefe sind für die Polizei wahrscheinlich nützlicher als einer. Ich weiß nicht, was in dem Brief steht, aber eines weiß ich, daß sich Frau Gerlings Verhalten mir gegenüber durch diese Schmutzerei nicht ändern wird. Der Klasse aber möchte ich nun einen Vorschlag machen: Wir stellen den Unfug ab. Wir nehmen der Schreiberin das angenehme Gefühl, eine heimliche Macht zu sein. Wir denken gar nicht daran, uns weiterhin von einer oberflächlichen, kleinlichen, eitlen und gemütsarmen Kröte tyrannisieren zu lassen. Es wird einfach kein Brief mehr geöffnet. Jedes Schreiben, das auftaucht, wird abgeliefert. In den Briefen stehen doch nur Lügen, und jeder von uns weiß das. Wir lassen uns durch so etwas nicht verwirren! Wenn ihr meinen Vorschlag annehmt, sind wir unverwundbar."

„Wer nicht annimmt, hat Dreck am Stecken," rief Hanna in unbeirrbarer Sachlichkeit.

Die ganze Klasse sprang von den Stühlen hoch. Den meisten schien ein Stein vom Herzen zu fallen. Alle erklärten sich einverstanden.

„Frau Gerling wird sich über das Vertrauen, das ihr alle zu ihr habt, freuen," sagte Cornelia. „Ich danke euch. Hoffentlich ist es der lieben Briefschreiberin nicht allzu schwer geworden, mit aufzustehen!"

Die Mädchen, jung und gern bereit, den Druck abzuschütteln, brachen in befreites Gelächter aus.

Fortsetzung folgt.

Neue Sportnachrichten

Der Fußball am Niederrhein

Infolge einiger Absagen in letzter Stunde wurde das Fußballmeisterschaftsprogramm des Sportbezirks Düsseldorf-Niederberg auf vier Spiele beschränkt. In der Staffel 1 konnte der BV. 04 Düsseldorf gegen Eller 04 nur 2:2 (0:2) spielen. Das Ergebnis überrascht etwas, da die BVer noch kürzlich den VfL Benrath schlagen konnten. Der Kampfverlauf war durchaus offen. Die beiden Tore für Eller erzielten Halblinks und Linksaußen, für den Ballspiel-Verein Mittelstürmer und Halbrechts. In der Staffel ist der BV. 04 durch den Punktverlust gegenüber dem immer noch ungeschlagenen Spitzenreiter Viktoria Düsseldorf relativ auf zwei Punkte Abstand zurückgefallen.

In der Staffel 2 trug der Spitzenreiter Ratingen 04 einen weiteren klaren 3:0-(2:0)-Sieg über Rot-Weiß Lintorf davon. Die Ratinger, die außerdem noch zwei Punkte aus dem mit 1:0 gegen die Sportfreunde Neuß gewonnenen Spiel zugesprochen erhalten haben, führen die Tabelle der Staffel 2 jetzt glatt mit 10:0 Punkten und 15:0 Toren aus fünf Spielen an.

In der Staffel 3 hat sich Schwarz-Weiß Düsseldorf auch im Rückspiel gegen den VfB. Eintracht Düsseldorf mit 11:3 (4:1) klar durchsetzen können, so daß die Mannschaft jetzt vor dem Tabellenzweiten, Hota Düsseldorf, einen Vorsprung von fünf Punkten aufweist, der in den noch ausstehenden Spielen kaum aufzuholen sein wird. Das zweite Spiel dieser Staffel gewann der Spiel-Verein 13 gegen Grün-Schwarz Reisholz glatt mit 7:0 (4:0).

Im Bezirk Krefeld

fanden zwei Meisterschaftsspiele statt, die bereits beide der zweiten Serie angehören. Eine Ueberraschung gab es insofern, als der Tabellenletzte SSV. Krefeld gegen den VfL. Preußen Krefeld mit 7:1 (3:1) gewinnen konnte. Das Ergebnis kam dadurch zustande, daß Preußen nur drei Spieler vom alten Stamm zur Verfügung hatte. — Der Linner SV. hatte die KSG. Marathon, Viktoria Krefeld zu Gast und verlor 1:4 (0:2) den Erwartungen entsprechend. Die Tabellenführung gehört weiterhin dem noch ungeschlagenen Ballspielverein Union Krefeld, dessen härtester Rivale die KSG. Marathon/Viktoria Krefeld ist.

Ein Winterauftrag für alle

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers beauftragte Dr. Ritter von Halt wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Sportgemeinschaften:

„Hinaus ins Freie, ins Gelände und in den Wald! Das war der Aufruf, mit dem ich vor 14 Tagen erst die NSRL.-Gemeinschaften aufgefordert habe, vor den sportlichen Schwierigkeiten des sechsten Kriegsjahres nicht zu kapitulieren. Das begeisterte Echo, das mein Aufruf gefunden hat, veranlaßt mich, die Aufgabe umfassender zu stellen, als sie ursprünglich geplant war. Sie soll über den Notbehelf hinauswachsen. Wo der normale Turn- und Sportbetrieb aller Zweige nicht sehr möglich ist, da bietet sich der Boden unserer Heimat von selbst an ihn im fröhlichen Lauf zu durchschreiten, die Lungen mit frischer Luft anzufüllen im ernsthaften Wettbewerb die Kräfte zu stählen für den harten Alltag. Aber auch dort, wo noch eine Uebungsmöglichkeit ist, wo noch Mannschaften stehen, drängt es uns alle zusammenzukommen, einfach und natürlich durch Wald und Flur zu laufen und uns gemeinsam an allen guten Kräften der Heimat aufzuladen. Ich hoffe, daß alle Männer und namentlich die Frauen, die am Gemeinschaftsleben ihrer Vereine teilnehmen, ja darüber hinaus sogar ein großer Teil der Ortsansässigen sich an diesem einfachen und doch so erlebnisreichen Veranstaltungen beteiligen. Von meinen Mitarbeitern erwarte ich, daß sie sich unterschiedlos in den Dienst der Gemeinschaftsaufgabe stellen. Möge es einmal in den Analen des Krieges nachzulesen sein, daß Mauern zerbrachen, nicht aber die Liebe der Leibestüchtigen zu ihrem Werk, womit sie ihrem Volke dienen.

Das Fräulein im Bunker

Feinfühlende und vorausfühlende Menschen

Die Glühbirnen erloschen. Der Bunker schaukelte. Die Notbeleuchtung hüllte das Innere des voll besetzten Raumes in schwachgrünes, magisches Licht. „Sind in der Nähe Bomben gefallen?" fragte eine Frau das neben ihr sitzende junge Mädchen, das, den Kopf leicht geneigt, einer inneren Stimme zu lauschen schien. Es nickte stumm und zeigte mit der Rechten nach Norden.

„Warum fragen Sie gerade das junge Mädchen?" mischte sich ein Dritter ein. „Weiß denn das Fräulein mehr als gewöhnliche Sterbliche?" — „Im gewissen Sinne ja", erwiderte die Frau. „Das Fräulein mußte sich während einer schweren Mittelohr-Entzündung einer Operation unterziehen. Das Trommelfell wurde dabei punktiert. Seitdem hört das Fräulein gleichsam das Gras wachsen, d. h. mehr als im allgemeinen zu vernehmen ist. Besonders im Richtunghören bei Bombenwürfen wie überhaupt bei Erschütterungen des Erdbodens ist sie uns voraus."

Ungläubig blickte der Mann auf das Mädchen. „Es ist so", sagte sein Nachbar zur Linken, und die Umsitzenden nickten zur Bestätigung. —

Ob und wieweit die anormalen Gehörleistungen des Fräuleins im Bunker einer wissenschaftlichen Prüfung standhalten würden, bleibe dahingestellt. Fest steht, daß es Menschen und Tiere gibt, die anscheinend von Mutter Natur mit einem „sechsten Sinn" bedacht worden sind. Feinfühlende Menschen spüren nicht nur Wetterveränderungen voraus, sondern — wenn auch in weitaus selteneren Fällen — Elementarkatastrophen wie Erdbeben und Vulkanausbrüche. So sind in Japan angeblich „Spezialisten" vorhanden, die Erdbeben und Taifune vorausfühlen. Sie werden dann von seltsamen Schüttelfrösten ergriffen, die sekunden- oder minutenlang den ganzen Körper durchschauern und hernach ebenso plötzlich verschwinden, wie sie aufgetaucht sind. Auch Elefanten, Kühe, Hunde, Katzen und Vögel zeigen vor Eintritt von Naturkatastrophen „eine dem Menschen zunächst unerklärliche Unruhe, ein außergewöhnliches Benehmen, Furcht und Zittern. Sie verlassen fluchtartig die bedrohten Stätten. Fische, Seetiere steigen vor großen Beben an die Oberfläche. Krokodile fliehen, wie es Alexander von Humboldt am Orinoko beobachtet hat, aus dem Wasser." (Eugen Georg: „Der Mensch und das Geheimnis."

Druckschwankungen in Luft und Wasser, Gasausströmungen und Veränderungen der erdelektrischen Verhältnisse werden als Vorboten nahender Katastrophen von dem „Spezialsinn" der Tiere wahrgenommen und sind für gewöhnlich für den menschlichen Organismus nicht spürbar. Ausnahmen, wie das eingangs erwähnte Beispiel des Mädchens im Bunker, bestätigen nur die Regel. Naturgemäß hat auch die Erträglichkeit von Erschütterungen für den Organismus des Menschen ihre Grenzen, die zu berechnen sind. —nd.

Kleine Kulturnachrichten



Staatsschauspieler Paul Wegener 70 Jahre alt
Heute vollendet der bekannte Staatsschauspieler Paul Wegener sein 70. Lebensjahr. (TO-EP.)

Drama über die Taten der Waffen-SS

Wilfrid Bade, dessen vor Jahresfrist im Verlag „Volk und Reich" erschienener Gedichtband „Tod und Leben" stark beachtet wurde, arbeitet zur Zeit an einem Drama mit dem Titel „Tscherkassy", das den heldenhaften Kampf und Sieg einer SS-Panzer-Division in dieser harten Befreiungsschlacht als Sinn- und Vorbild unserer Aufgabe in diesem Kriege darstellt.

Uraufführung des Ufa-Farbfilms „Opfergang" in Hamburg

Der unter der Spielleitung von Professor Veit Harlan entstandene Ufa-Farbfilm „Opfergang" (frei nach der Novelle von Rudolf B. Binding) kam am Freitag, 8. Dezember, im Lessing- und im Passage-Theater in Hamburg zur Uraufführung. Die Träger der Hauptrollen sind Kristina Söderbaum, Irene von Meyendorff und Carl Raddatz, um die sich Otto Treßler, Annemarie Steinbeck, Franz Schafheitlin, Ernst Stahl-Nachbaur, Edgar Pauli, F.-W. Schröder-Schrom und Charlotte Schultz gruppieren. Das Drehbuch schrieben Prof. Veit Harlan und Alfred Braun; die Musik komponierte Hans Otto Borgmann. An der Kamera stand Bruno Mondi. Erich Zander und Karl Machus errichteten die Bauten. Für den Ton zeichnet Heinz Martin verantwortlich; den Schnitt besorgte Carl Friedrich von Puttkamer.

Verlagsbuchhändler Paul Stalling †

Der Verlagsbuchhändler Paul Stalling in Oldenburg ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war der Sohn Heinrich Stallings, der den Verlag zur Blüte brachte. Er befaßte sich, während sich sein Bruder Heinrich neueren Verlagsunternehmungen widmete, mit dem Ausbau und der Weiterentwicklung der überkommenen älteren Zweige des Unternehmens, vor allem der Schulbücher- und Kalenderabteilung.

Schloß Johannisberg durch Fliegerbomben zerstört

Rüdesheim. Das am Südabhange des Rheingaues in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstation Geilenheim belegene Schloß Johannisberg ist Opfer eines angloamerikanischen Fliegerangriffes geworden. Von dem im achtzehnten Jahrhundert errichteten Bau stehen nur noch die Mauern. Abgesehen von dem ausgezeichneten Wein, der die dortige Gegend beherrscht, ist das Schloß besonders dadurch bekannt geworden, daß es Metternich auf der Höhe des Ruhmes als Lehen von Kaiser Franz von Oesterreich gegeben wurde. Die Nachfahren des österreichischen Staatskanzlers sind auch jetzt noch Besitzer des Schlosses und der Weinberge.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Rechtsfragen des Alltags; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei; 15—16: Unterhaltungsmusik, Konzert mit Orchester und Solisten; 16—17: Buntes Spiel bekannter Kapellen; 17.15 bis 18.30: Kurzweil am Nachmittag mit Hamburger Künstlern; 18.30—18.45: Wir raten mit Musik; 19—19.30: Der Zeitspiegel berichtet aus deutschen Gauen; 19.30—19.45: Frontberichte; 20.15—21: Liedersendung mit namhaften Gesangssolisten und Michael Raucheisen; 21—22: Joseph Haydn, ein Bild seines Lebens von Alexander Schettler.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Die sächsische Staatskapelle spielt Werke von Wolf, Schumann und Brahms. Dirigent: Karl Elmendorff; 20.15—21: Bühne im Rundfunk: „Der G'wissenswurm", Bauernkomödie von Ludwig Anzengruber. Aufführung der Exl-Bühne; 21—22: Unterhaltsame Musik zur Abendstunde.

Ladengeschäfte und Gaststätten ...

... sind bei Fliegeralarm sofort vom Publikum zu räumen. Jeder Volksgenosse hat, sofern er den Luftschutzkeller seines Hauses nicht mehr in allerkürzester Zeit erreichen kann, so schnell wie möglich den nächsten Luftschutzkeller oder eine öffentliche Luftschutzraumanlage aufzusuchen. Ladeninhaber die ihre Kunden noch nach Fliegeralarm abfertigen, setzen sich wegen luftschutzwidrigen Verhaltens einer Bestrafung aus. Dasselbe gilt für diejenigen Volksgenossen, die das Geschäft nicht sofort verlassen.

Der Plattensee

Ein ozeanisches Ueberbleibsel — Berühmte Badeorte

In Friedenszeiten gab es manchmal bis in Norddeutschlands Gasthäusern den Fogaz, einen sehr wohlschmeckenden Fisch. Er war nicht so vornehm wie die Blaufelchen des Bodensees, aber immerhin eigenartig und sehr beliebt. Dieser Fisch stammt aus dem größten See Mitteleuropas, dem Plattensee in Westungarn. Der Plattensee ist mit seinen 690 Quadratkilometern um 150 Quadratkilometer größer als der Bodensee, aber während dieser eine Tiefe bis zu 252 Metern erreicht, ist der Plattensee fast durchweg nur bis zu zwei Metern tief. Ueber zwölf Meter geht die Tiefe nirgends hinaus. Die Ungarn haben den See Balaton getauft, aus dem das deutsche Platten entstand. Das Wort stammt aus dem Slowenischen und bedeutet Sumpf. Damit ist der Charakter dieses Sees, der von den alten Römern Peiso genannt wurde, gekennzeichnet.

Wie der Neusiedler See an der Grenze Ungarns und Deutschlandss ist der Plattensee im Gegensatz zum Bodensee salzhaltig, ein Beweis dafür, daß es sich hier um Reste des früheren Ozeans handelt. Der langgestreckte See, an dessen Ufern jetzt Kämpfe mit den bolschewistischen Eindringlingen stattfinden, hat eine Länge von 76 Kilometern und wird von der felsigen Halbinsel Tihany, die ihn bis auf 1,5 Kilometer einengt, in ein größeres südliches Becken von sechs bis sieben und in ein kleineres nördliches von 12 Kilometer Breite geteilt. Sehr schön sind die Ufer des nördlichen Seeteils. Hier treten die vulkanischen Berge des Bakonywaldes mit ihren Weinlagen dicht an den See. Berühmt sind der Badasfonner und der Schomlauer Rot- und Weißwein. Am Südufer des Sees breitet sich dagegen sandiges Hügelland aus. Die Budapester haben den See mit Badeorten umsäumt, im Norden liegt das bekannte Balaton-Füred, im Süden liegen Aligo, Siofok und andere Orte.

Bisher 150 Opfer des Aufstandes in Athen

Athen, 11. Dez. Auch am Sonntag kam es zu heftigen Kämpfen, bei denen sogar schwere britische Bomber gegen die Aufständischen eingesetzt wurden. Nach einer UP.-Meldung sollen bisher 1500 Menschen bei den Kämpfen in Athen getötet oder verwundet worden sein. Rund 2500 Elas-Männer seien in Gefangenschaft geraten. Beide Seiten haben am Sonntag noch einmal ihren Willen bekundet, sich unbedingt durchzusetzen. Die Aufständischen verkündeten, sie würden den Kampf erst einstellen, wenn Papandreu zurücktrete, und die Regierung ließ mitteilen, der Bürgerkrieg werde nur zu Ende gehen, wenn die Elas-Truppen ihre Waffen niederlegten. Behauptungen von Verhandlungen zwischen beiden Parteien entbehren nach dem Regierungspressedienst jeder Begründung. Nach einer Reutermeldung werden die Operationen der Elas von deren Zentralausschuß geleitet, der aus zwei Militärs und dem Generalsekretär der kommunistischen Partei bestehe.

Sofia. In Bulgarien hat sich eine Kabinettskrise entwickelt. Die bolschewistischen Minister des Kabinetts Georgieff haben ihren Rücktritt angekündigt, nachdem der Kriegsminister seine Absicht kundgegeben hat, desertierten Soldaten, die sich der kämpfenden Truppen wieder anschließen, Amnestie zu gewähren.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: *Else Wirth zur Osten, Werner Thorbrügge.* Bochum-Linden, Friedl.-Nachb.-Str. 9, den 10. Dezember 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Ruth Marchlewitz*, Boch.-Linden, *Hans Jungblut*, Gren., z. Z. Urlaub. 6. Dez. 1944.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb am 5. Dez. 1944 in treuer Pflichterfüllung mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, der

Kaufmann August Gerhold

Gefr. in ein. Landesschützen-Regt. im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz: Auguste Gerhold, geb. Waldschuß, Kinder und Anverwandte.

Essen-Steele, Scheidtmannstor 8, im Dezember 1944.

Trauerfeier: Mittwoch, 13. Dezember, 8 Uhr in der Leichenhalle des Evgl. Krankenhauses. Beerdigung daran anschließend auf dem evgl. Friedhof in Freisenbruch.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der liebevolle Vater seines kleinen Töchterchens, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Wachtm. Alfred Pollmann

Inh. des EK. 2. Kl.

geb. 7. 1. 1914 gef. 4. 9. 1944 getreu seinem Fahneneide bei den schweren Abwehrkämpfen im Norden der Ostfront den Heldentod fand. Fern der Heimat in fremder Erde ruht nun mein ganzes Glück.

In stiller Trauer: Irmgard Pollmann, gb. Dörendahl, Töchterchen Helma und alle Angehörigen.

Bochum-Linden, Baaker Str. 7, Walsum (Niederrh.), 14. November 1944.

Hart und schwer traf uns die unfaßb. Nachricht, daß mein guter Sohn, unser treusorgender Bruder und Schwager, der

Obergefreite Fritz Solbach

in einem Lazarett gestorben ist.

In tiefer Trauer: Familie Solbach und Angehörige.

Vormholz, Durchholzer Str. 27, Steinenpforte üb. Witten, im Dezember 1944.

Die Beerdigung fand Sonntag, den 10. Dez., vom Trauerhause aus statt.

Gott, der Allmächtige, nahm heute gegen 21 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Ww. Margarete Henrich

geb. Nihsing

nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer: Geschwister und Anverwandte.

Essen-Steele, Mettenstraße 39, den 5. Dezember 1944.

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 9. Dezember, statt.

Immer in Gedanken bei ihm und auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die noch unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher und hoffnungsvoller, einziger Sohn, mein geliebt. Bruder, Schwager und Enkel

Gefreiter Herbert Luckhardt

Inh. des EK. 2. Kl., des Inft.-Sturm-Abz. und des Verw.-Abz. im blühenden Alter von fast 20 Jahren im Osten den Heldentod fand.

In tiefer, stiller Trauer: Heinrich Luckhardt und Frau, Maria geb. Spies, und Anverwandte.

Essen-Steele, Steeler Straße 503, im Dezember 1944.

Trauerfeier: Sonntag, den 7. Januar 1945, 15 Uhr, in der Friedenskirche zu Essen-Steele.

Unerwartet traf uns die so schmerzliche Nachricht, daß mein einziger, innigstgeliebter Sohn, mein guter Bruder und Schwager

Gefreiter Anton Gruhn

im Alter von 21 Jahren im Westen am 26. November 1944 sein junges Leben lassen mußte. Er wurde auf einem Heldenfriedhof unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Leid: Wwe. Amalie Gruhn, geb. Kuhlmann, Schwester und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Hüttenstr. 4, im Felde, im Dezember 1944.

Das feierl. Seelenamt findet am Donnerstag, d. 14. Dez., 8 (10) Uhr, in der St.-Peter-und-Paul-Kirche zu Hattingen statt.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Unglücksfalles unser liebes, unvergeßliches Söhnchen, mein liebes Brüderchen, unser hoffnungsvoller Enkel

Helmut Linnemann

im Alter von 3 Jahren. Er war unser aller Sonnenschein.

In tiefer Trauer: Heinz Linnemann und Frau, Martha geb. Birkefeld, Schwester und alle Anverwandten.

Bochum-Stiepel, Im Sonderfeld 67, Hattingen-Ruhr, den 7. Dez. 1944.

Die Beerdigung hat am Sonntag stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige!

An den Folgen eines Unfalles starb am 7. Dez. 1944 mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Heinrich Bottmer

im Alter von 62 Jahren.

Schlafe wohl, du armes Herz, Dir der Friede, uns der Schmerz.

In stiller Trauer: Frau Josephine Bottmer, geb. Stumpf, Frau Josephine Poggenpohl, geb. Bottmer, und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Bismarckstraße 56, den 11. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 13. Dezember, 15.30 Uhr, von der evgl. Friedhofskapelle in Hattingen aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer Krankheit am 8. Dez. 44, 9 Uhr, mein lieber Mann, unser treusorgender, stets um uns besorgter Vater u. Schwiegervater, unser lieber, guter Bruder und Schwager

Friedrich Becker

im Alter von 67½ Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Laura Becker, geb. Hopmann, Kinder und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstr. 16, Mülheim, Erfurt, Sömmerda, den 8. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 13. Dezember, 15.30 Uhr, von der Friedhofskapelle Hattingen aus statt. Trauerfeier dortselbst um 15 Uhr.

Statt besonderer Anzeige!

Freitagabend 18 Uhr ging nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von beinahe 83 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Wilhelm Dellmann

von uns.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Linden, Krefeld und Winz, den 8. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 12. Dezember, nachm. 15 Uhr, vom Trauerhause, Am Acker 8 aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige!

Gott, der Herr, nahm heute morgen 7.30 Uhr nach langem, jedoch mit größter Geduld ertragenem Leiden, plötzlich und unerwartet meine über alles geliebte, unvergeßliche Tochter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Wwe. Paula Packlin

geb. Schöneweiß

im blühenden Alter von 34 Jahren von uns.

In tiefer Trauer: Wwe. Mathilde Schöneweiß und Geschwister.

Buchholz, Sprockhövel und z. Z. im Felde, den 8. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 12. Dezember, 3 Uhr, von der Totenhalle des evgl. Friedhofes in Sprockhövel aus statt.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Tochter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Fischer.* Hattingen-Ruhr, Steinhagen 23, im Dezember 1944.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Opas, Bruders und Schwagers, des Herrn *Heinrich Mühlenkamp*, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus. *Frau Johanna Mühlenkamp und Kinder.* Altendorf, Ueberruhrer Straße 28, im Dezember 1944.

Amtliches

Stadtbücherei Blankenstein

Die Bücherausgabe findet bis auf weiteres an den üblichen Tagen (montags und donnerstags) in der Zeit von 13—16 Uhr statt.

Blankenstein, den 8. Dezember 1944.
Der Bürgermeister.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Wegen Erkrankung **Putzfrau** für 3 mal wöchentlich gesucht. Siefert, Hattingen Ruhr, Emschestraße 50.

Wohnungsmarkt

3—4räum. Wohnung, möbl. oder unmöbl., in gutem Hause zu mieten ges. Rote Karte vorhanden. Angebote unter Nr. 3870 an die Gesch. in Steele.

Möbl. Zimmer in gutem, ruh. Hause von berufstätiger Herrn gesucht. Angebote unter Nr. 3878 an die Gesch. in Steele.

Berufstätige Dame sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit in Hattingen oder Nähe. Angebote unter Nr. 9964 an die Gesch. in Hattingen

Verloren / Ge.

Männer-Raucherkarte auf den Namen Otto Niederdräing, Hattingen, Drosselweg 16, lautend, verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Niederdräing, Hattingen-Ruhr, Drosselweg 16.

Schlüsselbund Freitagmorgen auf dem Wege Pottacker bis Hattingen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Kartoffelkarten auf den Namen „Graf", Essen, lautend, am Samstagmorgen v. der Bruchstraße bis zur Kleinen Weilstraße verloren. Abzugeben bei Feigel, Hattingen-Ruhr, Bruchstr. 14

Schäferhund Donnerstag zugelaufen. Abzuholen bei Walter Hossiep, N.-Stüter, Gr. Kuh 223.

Tausch / Kauf / Verkauf

Sehr gute br. Kinderschuhe Gr. 30 geg. 32 zu tauschen gesucht. Scharf, B.-Linden, Am Josefschacht 29.

Biete gute hohe **Herrenschuhe** Gr. 42/43 und guterh., gestreifte Herrenhose geg. Radio-Röhre AK 2 und AL 4. Tausche Radio (Schaub-Super) gegen anderen Apparat. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

Damenpumps Gr. 38, Leinen-Kinderschuhe, Kamelhaarpantoffel Gr. 21 geg. gute Horn- oder andere Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. Steele. (3876

Sehr gut erh. D.-Pumps Gr. 40 gegen Puppe m. Zöpfen oder Kaiperle-Theater zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (4485

Kinderschuhe Gr. 27 gegen nur gute, Gr. 26, zu tauschen gesucht. Harter, B.-Linden, Hattinger Str. 858.

Herren-Schnürschuhe Gr. 45 gegen D.-Wintermantel Gr. 42—44 zu tauschen gesucht. Essen-Steele-Freisenbruch, Fülleukamp 13.

2 P. hohe Knaben-Stiefel Gr. 37 geg. Wintermantel für 16jähr. Burschen, wenn auch größer, zu tauschen gesucht. Nieder-Stüter 184.

Guterh. Damenstiefel Gr. 37 gegen eine guterh. Baby-Puppe zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 10053 an die Gesch. in Hattingen.

D.-Kleidung oder Bettwäsche geg. Spielzeug für 5jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

D.-Ring, Aquamarin, gegen D.-Stadttasche zu tauschen gesucht. Oberdahlhausen, Kassenbergerstr. 95, 1. Etage r.

Radio-Apparat (Volksempfänger), guterhalten, geg. Akkordeon zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. elektr. Kochplatte gegen drei H.-Sporthemden oder D.-Unterwäsche oder Dreirad zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (4480

Biete Waschkommode mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, kleinen Ausziehtisch (Nußbaum), großen Spiegel mit Konsole, kleines Bücherbrett, Lederkoppel, braun. Suche: Waschkorb, Wasch-, Einkoch- und Kochkessel, D.-Regenschirm, D.- und H.-Wollhandschuhe, H.-Wollschal, Wolldecke, Haar- oder Kokosbesen. Hattingen-R., Blankensteiner Str. 29 r.

Kinderbettstelle, Schleiflack, 70×140, od. Baby-Puppe mit Schlafaugen, 50 cm groß, gegen Eisenbahn oder sonstiges Spielzeug für Knaben zu tauschen ges. Oberdahlhausen, Kassenbergerstraße 95, 1. Etg. rechts.

Kindertisch m. Bank gegen zwei gute Oberhemden Gr. 40—41 oder H.-Lederhandschuhe zu tauschen. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (4486

Rodelschlitten, guterh., gegen Eisenbahn, guterh., zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10056

Kinderwagen geg. Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10042

Netzanode für Gleich- und Wechselstrom, 125—220 Volt, gegen gute Anodenbatterie und Röhre AB 4 zu tauschen gesucht. Dahm, E.-Steele, Westfalenstraße 242.

Knabenschulrad m. guter Bereifung geg. Knabenmantel für 14—15jähr. Jungen, sehr gute Rollschuhe m. Kugellager u. guterh. Zither m. Noten gegen Knabenanzug gleicher Größe zu tauschen. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Guterh. Puppensportwagen geg. Schrankgrammophon m. Platten zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (4492

Schönes Puppen-Gitterbett mit Rädern, ca. 60 cm groß, geg. Puppenstube, Puppe oder Rollschuhe zu tauschen ges. Hemmer, Hattingen, Talstr. 49.

Guterh. Korbpuppenwagen u. Holzspielsachen gegen Damenschirm oder Damenpantoffel Gr. 40 und Damenstrümpfe Gr. 10 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9947

Puppenstube und Kinderkorbsessel gegen D.-Unterwäsche Gr. 44 und 1 P. D.-Strümpfe, guterh., br. D.-Pumps Gr. 37—37½ m. Blockabsatz gegen gleichw. Gr. 38 m. hoh. Absatz zu tauschen. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (4491

Baby-Puppe oder Kaufladen geg. Da.-Schuhe Gr. 37 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden (4479

Burg und Eisenbahn mit Tunnel gegen Damenschuhe Gr. 37—38 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

Guterh. größere Burg gegen eine Knabenlkhose und Mütze (14j. Jungen) od. geg. Straßenschuhe Gr. 37—38 zu tauschen. Zu erfr. B.-Dahlhausen, Hasenwinkelerstraße 117.

Junges, tragendes Schaf zu kaufen ges. oder gegen überjähr. Schaf, nicht tragend, zu tauschen. E. Schicht, B.-Linden, Kokskstraße 55.

Junge tragende Kuh zu verkaufen. W. Tietze, N.-Holthausen, Sünsbruch 40.

Tragendes, rot-buntes Rind, Anfang Februar kalbend, zu kaufen gesucht. Heinrich Höhmann, Altendorf-Ruhr, In den Höfen 50.

Verschiedenes

Welches Auto nimmt 2 Damen m. Handgepäck von Hattingen nach Warburg mit? Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Die Dame und der Herr, die am 10. November in den Zug um 6 Uhr von Essen nach Hattingen einstiegen, werden gebeten, über die im Wagen gelassenen Sachen (1 gelbes Köfferchen und einen Sack), welche ein Mädchen zeitmangels wegen nicht aus dem Zuge herausetzen konnte, Bericht zu erstatten, bzw. gegen 500 RM. Belohnung bei Medens, Danzig, Wiebenwallstr. 5, abzugeben, oder sich mit dem Verlierer in Verbindung zu setzen.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. „6 Tage Heimaturlaub". Täglich 12.30, 2.20, 4.10 Uhr. Letzter Hauptfilm 4.30 Uhr. Die Wochenschau nachher. Frei für Jugendliche ab 14 Jahre.

Central-Theater Hattingen. „Die große Liebe". Hauptfilm tägl. 12.55, 14.45, 16.35 Uhr. Wochenschau 12.40, 14.30, 16.20 Uhr. Jugendfrei.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Montag: nur 4.30 Uhr: **„Der Täter ist unter uns".** Jugendliche nicht zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Dienstag bis Donnerstag. Ein Film voll sprühender Heiterkeit: **„Hurra, ich bin Papa!"** mit Heinz Rühmann, Karola Höhn. Täglich 5 Uhr, mittwochs 2.30 und 5 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.